ORADOUR SUR GLANE

Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

Sonderkapitel Picaper
und die Causa Taege

Ernst A. Lumpe

Teil 1

Einleitung

Das folgende Sonderkapitel beschäftigt sich mit dem, was der Publizist **Jean-Paul Picaper** in seinem Buch ‚*Les ombres d'Oradour*' aus dem Jahre 2014 an informativem und aufklärendem Material wie auch an Wertungen anbietet. Wie schon an anderer Stelle in diesen Texten angemerkt, kann das Buch als eine 70 Jahre nach dem Drama erschienene Verteidigungsschrift der ‚offiziellen' Erzählung zu Oradour-sur-Glane angesehen werden. Da seither eine Reihe von bedenkenswerten neuen Informationen aufgetaucht sind, ist Picapers Schrift *cum grano salis* als ‚apologetisch' zu qualifizieren. ‚***Picaper und die Causa Taege***' schließt unmittelbar an das Sonderkapitel ‚***Picaper und die Causa Weidinger***' an...

„Taege wird viel mehr dafür tun." So läßt **Jean-Paul Picaper** sein Kapitel 24 ***„Am Ausgangspunkt des Negationismus"*** enden. Dann der Knalleffekt, auf den er hinzielt, und der seine beabsichtigte Wirkung kaum verfehlen dürfte; denn die Kapitelüberschriftung 25 auf S.231 lautet:

Wächter in Dachau

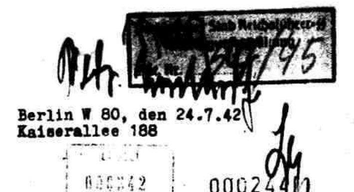
(Das Kapitel wird in deutscher Übersetzung zitiert, bei Gelegenheit unterbrochen von Fotografien, Kommentaren und als zusätzlich notwendig erscheinenden Informationen. Hervorhebungen: EL).

„Wer also ist Taege, diese geheimnisvolle Person? Warum verfügt man über so wenige Informationen zu ihm, wo doch die Biographie Weidingers die Klarheit selbst ist? Wir erhielten die Erklärung dazu, als wir ein Dokument lasen, das die Stasi, die ‚Krake mit den tausend Augen', sich aus Washington besorgt bzw. dem Bestand an Dokumenten entnommen hatte, die 1945 von den Sowjets zurückgegeben worden waren. Der Schock [sic!] ***war derart, daß wir Überprüfungen vornehmen mußten, um uns seiner Echtheit zu versichern. Doch die Stasi hatte das bereits vor uns getan, um ihre eigenen Zweifel zu zerstreuen, so unglaublich war die Angelegenheit.***

Es handelt sich um ein Rundschreiben des SS-Führungshauptamtes in Berlin W 80. Kaiserallee 188 mit Datum vom 24. Juli 1942, Amt für Führerausbildung. In der rechten oberen Ecke des Dokuments befindet sich ein Stempel des persönlichen Stabes des Reichsführers SS Heinrich Himmler, teilweise überdeckt von der unleserlichen Unterschrift eines Hauptsturmführers. Das Dokument ist unterzeichnet mit „F. d. R.", der Abkürzung für „Für den Reichsführer" - das heißt „auf Anordnung des Reichsführers", in anderen Worten Himmler - vom Chef des Führungsstabes, Jüttner, SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS.

Diese sensationelle Entdeckung, die Picaper kaum müde wird, als solche herauszustellen, ist im Anhang seines Buches im Faksimile enthalten und wird hier eingefügt:

Ce document qui porte le tampon du staff de Himmler, Reichsführer SS, *apporte la preuve que Hebert Taege, le père des révisionnistes allemands, avait été formé sous l'égide de l'état-major de Himmler comme caporal* (Sturmmann) *à l'administration des camps de concentration (Archives de la Stasi, BStUI-HA IX/11, n° 66/0342-0346).*



SS-Führungshauptamt
Amt für Führerausbildung
VII (1) Az: 22 a /Bh

Berlin W 80, den 24.7.42
Kaiserallee 188

000342 000244

Betr.: Inmarschsetzung der SS-Reserve-Führer-Bewerber der Ersatzeinheiten zur Teilnahme am 8. Kriegs-Reserve-Führer-Anwärter-Lehrgang
Bezug: ohne
Anlg.: -3-
Term.: 17.8.42

Verteiler B/II (ohne Feldeinheiten)

1) Der 8. Kriegs-Reserve-Führer-Anwärter-Lehrgang wird voraussichtlich in der Zeit vom 14.9. - 12.12.42 an der SS-Junkerschule Tölz durchgeführt.

2) Die Kommandeure haben sorgfältigst festzustellen, welche ihrer SS-Führer-Bewerber für die Reserve-Führer-Laufbahn zur Kommandierung zu diesem Lehrgang heranstehen.

Von solchen SS-Führer-Bewerbern, die sich inzwischen als ungeeignet herausgestellt haben, sind zur Streichung von der Liste der SS-Führer-Bewerber ebenfalls Beurteilungen einzureichen.

Die Voraussetzungen zur Kommandierung sind:

1) Tadelsfreie charakterliche Haltung,
2) Nachgewiesene Eignung als Gruppen-, Gewehr-, Geschützführer pp.,
3) Mindestdienstzeit 1 Jahr.
4) Felddienstfähigkeit,
5) Bewährung vor dem Feinde.

\- 3 -

BStU 000344

9) Über die Inmarschsetzung der SS-Führer-Bewerber zur SS-Junkerschule ergeht durch das SS-Führungshauptamt, Kommandoamt der Waffen-SS, Abt. I E, bis zum 5.9.42 Befehl.

Der Chef des Stabes
gez. Jüttner
SS-Gruppenführer
und Generalleutnant der Waffen-SS

F.d.R.
SS-Hauptsturmführer

BStU 000346

Lfd. Nr.	Name und Vorname	Dienstgrad	Geb.Datum	Einheit
32	Wehland, Karl	SS-Hauptscharführer	5. 8.11	SS-Art.Ers.Rgt.
33	Paulsen, Peter	SS-Kanonier	8.10.02	10./ "
34	Remusch, Horst	SS-Sturmmann	13.1.20	Restbattr./ "
35	Wehmeyer, Helmut	SS-Oberscharführer	15.12.13	SS-Flak-Ers.Abt.
36	Feige,	SS-Unterscharführer		"
37	Besch,	SS-Oberscharführer		"
38	Kroeger, Erhardt	SS-Kanonier	24.3.05	"
39	Engelke, Johann	SS-Oberscharführer	11.1.04	Befh.d.Waffen-SS Böhmen u.Mähren
40	Neun, Richard	SS-Rottenführer	24.3.08	"
41	Taege, Herbert	SS-Sturmmann	17.9.21	SS-Wirtsch.u.Verw. Hauptamt Amtsgruppe D -Konzentrationslager

Wie auch beim ‚Testament' Lammerdings hat Picaper sowohl einen erklärenden Text oberhalb des Dokuments eingefügt, als auch einen Teil ausgelassen, auf dem drei weitere Punkte an Voraussetzungen der Bewerber angeführt waren. Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß dort etwas steht, was nicht ganz auf ‚seiner Linie' lag, doch soll dies hier nicht behauptet werden. Sein erläuternder, apodiktisch formulierter Text lautet:

> ***„Dieses Dokument, das den Stempel des Stabes von Himmler, Reichsführer SS trägt, erbringt den Beweis, daß Herbert Taege, der Vater des deutschen Revisionismus, unter der Ägide des Führungsstabes von Himmler als Sturmmann für die Verwaltung der Konzentrationslager ausgebildet wurde."***

Daß Picaper gleich zu Beginn einen kleinen Bock schießt, indem er verkündet ‚F.d.R.' heiße *‚Für den Reichsführer'*, ist amüsant. Tatsächlich gibt es zwei Bedeutungen dieser Abkürzung: *‚Für die Richtigkeit'* und, was hier der Fall sein dürfte, *‚Für den Rechtsunterzeichner'*. Soweit diese Nebensache. Nun zum ersten...

...Kommentar: Eine zusammenfassendes Urteil nach Art eine Fanfarenstoßes, möchte man meinen. Nun steht allerdings bei Taege, dem letzten der auf der zweiten Seite des Faksimiles aufgereihten Bewerberriege, daß er vom ‚SS-Wirtschafts- und Verwaltungsamt, Amtsgruppe D-Konzentrationslager' auf den Lehrgang zur Junkerschule in Tölz geschickt wird. Zweck des Lehrgangs ist, die Bewerber vom 14. 9. 1942 bis zum 12.12.1942 dort zum Kriegs-Reserve-Führer auszubilden. Taege strebte also, von der Amtsgruppe D-Konzentrationslager kommend an, in die SS-Führer-Reserve zu gelangen, im Endeffekt also (wieder) an die Front. Über seine Motive ist vorerst nichts bekannt. Ist er von seinem Chef als geeignet eingeschätzt und von diesem nach Rücksprache als Kandidat gemeldet worden? Auch Picaper weiß dazu erwartungsgemäß nichts zu sagen, Er weiß nur: Taege wollte zur Amtsgruppe D-Konzentrationslager, also in den KZ-Lagerdienst. Offenbar sein Traumberuf als Abiturient, HJ-Führer und - nach freiwilliger Meldung - seit Juli 1940 Soldat der Waffen-SS.

Es dürfte klar sein, daß aufgrund eines einzigen Dokuments dieser Art, einer Abordnungsverfügung zu einem Lehrgang, keinerlei belastbare Aussagen darüber gemacht werden können, was Taege, der gerade einundzwanzig Jahre alt war, in jener Amtsgruppe D-Konzentrationslager tatsächlich gemacht hat. Es wäre zunächst einmal ohne weiteres vorstellbar, daß seine Tätigkeit nicht aus Wachdienst bestand. Man wird weiter sehen, welche sonstigen Beweise für diese Einordnung als ‚Wächter in Dachau' Picaper noch anbieten wird. Eine kleine Information zur ‚Amtsgruppe D' und ein Bild des Gebäudes bietet der entsprechende Wikipedia-Eintrag. Demgemäß wäre Taege vielleicht mit Inspektion befaßt und sein Dienstort Sachsenhausen bei Berlin gewesen? Bei seinem Alter kaum anzunehmen...

„Die Inspektion der Konzentrationslager (IKL) war die zentrale SS-Verwaltungs- und Führungsbehörde für die nationalsozialistischen Konzentrationslager und war später als „Amtsgruppe D" bekannt. Bevor die Inspektion in das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt (WVHA) als „Amtsgruppe D" eingegliedert wurde, trug sie nach Theodor Eickes Dienststellung innerhalb der SS-Totenkopfverbände den Titel „Generalinspektion der Verstärkten SS-Totenkopfstandarten". (Wikipedia)



Rechts: Das T-Gebäude im KL Sachsenhausen, Sitz der Inspektion der Konzentrationslager ab 1938. (Foto: Wikipedia)



Links: SS-General **Hans Jüttner** (1894-1965). In seinem Auftrag erging die von Picaper präsentierte Anordnung über die Inmarschsetzung der SS-Reserve-Führer-Bewerber; unter diesen auch **Herbert Taege**.
Um 1960 soll Jüttner in Bad Tölz ein Sanatorium betrieben haben. ***„Jüttner war Mitbegründer der HIAG-Kameradschaft in Bad Tölz. Bei seiner Beerdigung im Mai 1965 erschienen mehrere HIAG-Kameradschaften, der Bundessprecher der HIAG Karl Cerff legte im Namen von Paul Hausser und dem HIAG-Bundesvorstand einen Kranz nieder. Daneben sprach der Bundesverteidigungsminister Kai-Uwe von Hassel."*** (Foto und Zitat aus dem Wikipedia-Eintrag)



Rechts: **Kai-Uwe von Hassel** (1913-1997), CDU-Politiker. Ministerpräsident von Schleswig-Holstein und Bundesverteidigungsminister von 1963-1966. Wenige Jahre später wäre ein Auftritt eines Ministers bei der Beerdigung eines ehemaligen SS-Generals ein Skandalon allererster Güte gewesen.

Auch **Bruno Kartheuser** hat über Herbert Taeges ‚dunkle Jahre' etwas herausgefunden:

> ***„Taege, ehemaliger HJ-Funktionär, bis 1941 HJ-Jugendbann-Führer*** [recte: Jungbann-Führer] ***in Magdeburg, nach einer Verletzung im Kriegsdienst ab 1944 Schüler der HJ-Akademie für Jugendführung (Braunschweig) bis zur Erlangung des Jugendführerpatents..."*** (Kartheuser ‚*Tulle...*' Band 4, S.366)**.**

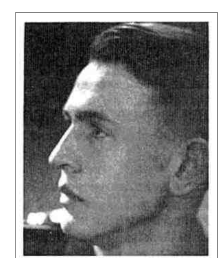
Kommentar: Kartheuser fand offenbar nichts, das irgendwie in die Richtung dessen wies, was Picaper vorträgt, ansonsten er es wohl kaum verschwiegen hätte. Taege war HJ-Führer, *„Jugendbann-Führer"*, wie Kartheuser schreibt. Dann kam der Kriegsdienst in der Waffen-SS, dann die HJ-Akademie. Kartheuser zitiert noch aus einem Brief, der dem von Taege dem Militärarchiv in Freiburg übergebenen Konvolut seiner Korrespondenz entstammt, die mit seinen Recherchen zu Tulle und Oradour zusammenhing. Taege nimmt darin Kontakt zu einer ehemals in Brive arbeitenden Wehrmachthelferin auf. Er stellt sich vor und gibt dabei folgendes zu seiner Zeit als Soldat an:

> ***„Ich*** [...] ***war seit Juli 1940 bei der Waffen-SS, wohl auch in Frankreich, aber stets nur zu Neuaufstellungen der Totenkopf-Division im Raum Bordeaux, wo ich auch Dolmetscherdienste leistete."***

Taege war also mit 19 Jahren in die Waffen-SS eingetreten, zur Division ‚*Totenkopf*' gekommen und mit dieser Division in Frankreich gewesen - im Rahmen der Neuaufstellung. Daß er damit nicht bis 1941 *„HJ-Funktionär"* gewesen sein kann, fällt Kartheuser nicht auf.

Wo findet sich im Rahmen dieser Angaben ein Zeitraum, zu dem eine Verwendung des jungen Mannes in einem KZ als Wächter angenommen werden könnte? Wenn die Reihenfolge, die gemäß Kartheusers, des sorgfältigen Rechercheurs Angaben, erstellbar und vollständig wäre, wo ist dann jener Lehrgang in Tölz einzuordnen, der Ende 1942 stattgefunden hat und zu dem Taege abgeordnet worden war? Kartheuser nennt ihn nicht. Sollte Taege vielleicht abgeordnet worden sein, aber kurzfristig aus nicht bekannten Gründen, diesen Lehrgang doch nicht besucht haben? Woher, so muß man sich auch fragen, hat der sorgfältige Kartheuser seine Angaben?

Folgt man seiner Quellenangabe ‚*BA MA MSg 183-22/23*', stammen sie allein aus dem Taege-Konvolut im Militärarchiv Freiburg, wo der Autor seine Recherchen vornahm. Die nicht zu findenden Angaben müssen einer anderen Quelle entstammen und gesucht werden.



Links: **Herbert Taege**, mutmaßlich 1940/41 (Foto: privat, Askania Studiensammlung, Heft 10, Dezember 1990, S.7)



Da bei Kartheuser von der *Akademie für Jugendführung* die Rede ist, soll hier ein kurzer Abschnitt über diese Einrichtung eingefügt werden:

<u>Rechts</u>: Gebäude der ehemaligen (Reichs)**Akademie für Jugendführung** in Braunschweig, errichtet 1937-39, Architekt: Erich zu Pulitz. Heute sind dort das Braunschweig-Kolleg und das Abendgymnasium Braunschweig untergebracht. Die Gebäude stehen unter Denkmalschutz. (Wikipedia)

> ***„Der Entschluss zum Aufbau der Akademie für Jugendführung war in dem Willen der nationalsozialistischen Machthaber begründet, die höhere Führungsebene der Hitlerjugend mit einem geschulten Führerkorps von berufsmäßigen Jugendführern im Alter zwischen 23 und 35 Jahren zu besetzen, die Nachwuchsgewinnung zu institutionalisieren und die Laufbahn in der HJ zu einer hauptberuflichen Karriere zu entwickeln."*** […] ***Nach dem Jahr an der Akademie musste er drei Wochen in der Industrie arbeiten und ein halbes Jahr im Ausland verbringen, bevor er sich zur Abschlussprüfung melden durfte. Legte er sie erfolgreich ab, sollte dem Akademieschüler das so genannte Jugendführer-Patent mit einem Führerdolch ausgehändigt werden und er als Bannführer in den hauptamtlichen Dienst der HJ berufen werden. Nach der Ableistung der zwölf Jahre war ein Wechsel in den Partei- oder Staatsdienst oder in die Wirtschaft avisiert."*** (Wikipedia: Akademie für Jugendführung, Hervorhebungen: EL)

<u>Kommentar</u>: Aus dieser Beschreibung der Ziele der Akademie im System des 3. Reiches könnte hervorgehen, was Herbert Taege seinerzeit anstrebte: Als HJ-Führer, der er bereits war, dachte er mutmaßlich an eine Karriere im hauptamtlichen HJ-Dienst[1] und später vielleicht in der Partei oder im Staatsdienst. Daß die ganzen geschilderten Ausbildungsabschnitte der Akademie rein gar nichts mit einem Aufsichtsdienst in einem KZ zu tun hatten, wird evident. Ob Taege angesichts der späten Periode, zu der er in diese Akademie kam, überhaupt noch alle vorgesehen Abschnitte absolvieren konnte ist erneut vorerst nicht bekannt.[2]

Soweit dieses erste Intermezzo von Kommentaren und zusätzlichen Informationen. Es geht nun weiter mit Picapers Ausführungen über Taege, die ***„geheimnisvolle Person"...***

> ***„Dies ist ein von einer sehr hohen Verwaltungsebene ausgefertigtes Dokument. Es gesteht einundvierzig jungen ‚Hoffnungsträgern' der SS den Zugang zu Lehrgängen und Sonderausbildung,[3] unter der Führung von Himmlers ‚Stab'. Es werden die Eigenschaften aufgezählt, die sie auszeichneten und zur Auswahl kommen ließen:***

Hier werden die folgenden französischen Sätze nicht rückübertragen, sondern der Leser sollte die ***‚Voraussetzungen zur Kommandierung'*** besser in ihrer originalen Formulierung im Faksimile des Dokuments nochmals nachlesen. Hinzuweisen ist dabei, daß auch die ***„Bewährung vor dem Feinde"*** ein Punkt war, Taege folglich bereits im Fronteinsatz gewesen sein mußte. Picapers nächster Absatz lautet:

> ***„Der letzte auf der Liste dieses Dokuments einer sehr hohen Behörde und Vertraulichkeit, ist... Herbert Taege, SS-Sturmmann, geboren am 17. September 1921. Noch erstaunlicher ist der Gegenstand seiner Ausbildung: „SS Wirtsch.***[afts-] ***u.***[nd] ***Verwal.***[tungs-] ***Hauptamt Amtsgruppe D - Konzentrationslager."***

<u>Kommentar</u>: Man schaue noch einmal hin. Picaper entnimmt dem Dokument, daß die Kandidaten zu *„Lehrgängen und Sonderausbildung"* vorgesehen waren und kommandiert wurden. Die zweimal herausgehobene *„hohe Verwaltungdsebene"* bzw. *„hohe Behörde"* des Amtes ist dabei absolut belanglos und dient Picaper eher als Hinweis darauf, daß hier aber auch wirklich etwas ganz Gewaltiges von ihm aufgedeckt worden sei. Er kann seine Erregung kaum im Zaume halten. Sie könnte sogar sein Urteilsvermögen getrübt haben. Wo die hohe Vertraulichkeit des Dokuments von ihm entdeckt wird ist rätselhaft. Jeglicher dafür charakteristische Stempel oder eine spezielle Formulierung fehlt. Es ist schlicht ein internes Dienstschreiben. so darf man getrost schließen.

Im ersten Kommentar ist schon Taeges ‚Karrierewunsch', wie ihn Picaper seinen Lesern suggeriert, angesprochen worden. Dies muß noch näher beleuchtet werden. Picaper spricht vom *„Gegenstand seiner Ausbildung"* (im französischen Text steht ***‚objet de sa formation'***)**. Logischerweise müßte er dies dann auch bei den anderen Kandidaten so verstanden haben, nämlich daß die Spalte *‚Einheit'* in der Kandidatenliste den Ausbildungsgegenstand bzw. -zweck benennt.[4] Wie ist es möglich, daß Picaper, der ja selbst als Soldat seinerzeit im französischen Sektor von West-Berlin seinen Wehrdienst ableistete und der deutschen Sprache ausgezeichnet mächtig ist, den Begriff *‚Einheit'* mit dem Begriff *‚Ausbildungsgegenstand'* bzw. *‚-zweck'* verwechseln konnte? Taege wurde nicht für eine ‚Tätigkeit im Konzentrationslager', wie man lt. Picaper abgekürzt formulieren könnte, ausgebildet bzw. ‚spezialisiert', sondern er kam vom ‚SS-Wirtschafts- und Verwaltungs-Hauptamt' und wurde, genauso wie seine 40 anderen Kandidaten-Kameraden, vom dafür zuständigen SS-Führungshauptamt zum *„8. Kriegs-Reverve-Führer-Anwärter-Lehrgang"* nach Tölz kommandiert. Der Inmarschsetzungsbefehl stand erst noch an. Der exakt angegebene Lehrgangszeitraum wird mit dem Begriff *„voraussichtlich"* noch als vorläufig gekennzeichnet. Wie konnte Picaper die Bezeichnung *„8. Kriegs-Reverve-Führer-Anwärter-Lehrgang"*, den klar formulierten Ausbildungszweck, übersehen und stattdessen den Zweck in den Eintragungen der Spalte mit der Nennnung der abgebenden Einheit der Bewerber identifizieren, also meinen, Taege habe eine Spezialausbildung für eine Tätigkeit in der *„Amtsgruppe D-Konzentrationslager"* erhalten sollen? Sollte dies ein einzelner Lapsus sein?**

Picaper fährt dann *en détail* fort und fragt sich:

---

1 In Taeges Einbindung in die HJ wurzelt auch sein Buch *‚...Über die Zeiten fort' - Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang*' von 1978 und 1988, in einer Sonderauflage nach Taeges Tod im Jahre 1998 bei Stocker in Graz 2002 unter dem Titel *‚Die Hitler-Jugend - Geschichte einer betrogenen Generation*' erneut herausgegeben. Taege hat auch eine umfangreiche Sammlung von Schriften und Dokumenten zur HJ angelegt, die im Niedersächsischen Landesarchiv-Staatsarchiv Bückeburg verwahrt werden. Deren Laufzeit wird im Archivkatalog mit „1928-1991" angegeben. Es handelt sich dabei lt. Archivkatalog um „***Druckschriften, ‚graue Literatur', Publikationen und Schulungshefte der Hitlerjugend (Schwerpunkt 1930/40er Jahre); Korrespondenzen, Aufsätze, Manuskripte zur Entwicklung der politischen Rechten (1970/80er Jahre); Briefe ehemaliger HJ- und BdM-Führerinnen und Führer.***" Weitere Details dazu unten auf S.15.

2 An der Akademie hielt der Philosoph und Soziologe Eduard Baumgarten (1898-1982) eine Vorlesung, die Taege besuchte. Hieraus erhellt, warum Prof. John M. Steiner Eduard Baumgarten als Taeges Lehrer bezeichnet (s. ***‚Taege - Bekenntnisse'*** im Ordner).

3 Es ist keine Nebensache, wenn Picaper die originale deutsche Bezeichnung ***„8. Kriegs-Reverve-Führer-Anwärter-Lehrgang"*** in seiner französischen Übersetzung mit ***„des cours de formation et spécialisation"*** wiedergibt. An keiner Stelle des Dokuments, das er vorliegen hat, ist von ***„Lehrgängen und Sonderausbildung"*** oder etwas begrifflich Ähnlichem die Rede.

4 Zur beinahe unnötigen Verdeutlichung dieses besonderen Verständnisses Picapers hätte also die No.39 der Liste, der SS-Oberscharführer Johann Engelke, eine ‚Spezialausbildung' zum Befehlshaber der Waffen-SS Böhmen und Mähren erhalten sollen.

„War jener Taege der, welcher nach dem Kriege den extrem rechten Verlag Askania gründete und verschiedene erfolgreiche Bücher über das 3. Reich herausgab, ebenso wie eine Veröffentlichung über die Massaker von Tulle und Oradour? Die Stasi hatte recherchiert, in der DDR und in der BRD. ‚Ende 1981 erschien in der BRD', so hatte der Ermittler der ostdeutschen geheimen Staatspolizei notiert, ‚herausgegeben von der Verlagsgesellschaft Askania, Adresse: 3067 Lindhorst, Gemeinde Beckendorf [recte: Beckedorf]*, Hauptstrasse 103, Postfach 17, Telefon 05725/1527, ein Buch mit den Titel Wo ist Kain? Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle und Oradour.'*
1985 war eine andere Publikation gefolgt, von geringerer Bedeutung, betitelt Wo ist Abel? *Mit Sicherheit suchte man in allen ostdeutschen Zivilregistern, (und vielleicht auch teilweise in den westdeutschen), ob dort ein Taege mit jenen Geburtsdaten verzeichnet wäre. Zwei Taeges waren 1921 in Magdeburg geboren. Der eine, Werner Taege, war dort 1983 verstorben. Der andere, Herbert Karl August Taege, war am 17. September 1921 dem Friedrich Karl Taege und der Anna Berta Taege, geb. Witte, geboren worden. Er schien nicht verstorben zu sein. Die Stasi verfügte über Informanten im Westen, um Überprüfungen vorzunehmen, und diese ergaben, daß dies der Autor des Buches war.*
Taege hatte also eine Kommandofunktion in einem neuralgischen Bereich des Nazi-Regimes angestrebt, der unter der Fuchtel der SS stand: dem System der Konzentrationslager."

Kommentar: Neben der überflüssig betont wirkenden Schilderung der Akribie der Stasi bei der Suche nach Taege macht dieser Passus endgültig klar, daß kein Mißverständnis vorliegt: Picaper ist der festen Überzeugung, Taege habe eine *„Kommandofunktion"* im Rahmen des SS-Lagersystems *„angestrebt"*. Es trägt dies ohne Vorbehalte als Tatsachenbehauptung vor.

„Die Ermittlungen der Stasi kamen zu dem Schluß: ‚Wie die im Laufe der Durchsicht der Akten, wie auch der als Beweise zur Verfügung gestellten Dokumente der Französischen Republik erzielten Ergebnisse ohne den geringstmöglichen Zweifel zeigen, versucht das Buch [von Taege] *in diffamierender Weise den tatsächlichen Zusammenhang der Ereignisse des Massakers der SS in Oradour-sur-Glane zu verfälschen.' Der Autor des 1981 in Westdeutschland erschienenen Buches und der Verwaltungsanwärter im System der Konzentrationslager des 3. Reiches waren ein und dieselbe Person. Auf der Liste der Bewerber war Taege außerdem der einzige, der zu den Konzentrationslagern abkommandiert war. Alle anderen wählten Aufgaben in der Verwaltung, der Technik, des Kampfeinsatzes. Diese Dokument datiert vom 24. Juli 1942, als das 3. Reich noch auf dem Gipfel seiner Macht stand., zu einer Zeit auch, als die Lager zu einem gewaltigen Unternehmen geworden waren, das gleichzeitig ein Netz der Produktion und der Vernichtung, konnte keine Fälschung sein, kein Mittel der Desinformation, ganz einfach weil es nicht zur Veröffentlichung bestimmt war. Die Stasi hatte mit großer Sorgfalt ermittelt, hatte zum Beispiel nicht eher die Rechtshilfe Frankreichs in Anspruch genommen, bis sicher war, daß betonfeste Beweise vorlagen. Ihre minutiöse Ermittlung zur Person von Herbert Taege bewies, daß die hohen politischen Funktionäre der DDR, der sie verpflichtet war, die Wahrheit wissen wollten, nichts als die Wahrheit. Andrea Erkenbrecher hat aufgedeckt, daß sich die Stasi zwischen 1964 und 1966 mit beträchtlichen Aufwand an Recherchen NS-Dokumente zugelegt hatte. Der Hauptabteilung IX/11 waren zwei zusätzliche Abteilungen, die Abteilung IX/10 oder Arbeitsgruppe für Verbrechen gegen die Menschlichkeit, HA IX/AG VgM, und eine zentrale Stelle für die Sammlung und Auswertung von Dokumenten beigeordnet worden. Letztere wurde 1968 offiziell die Abteilung Nazi- und Kriegsverbrechen, HA IX/1. Diese Untersuchungsbereiche waren derart entwickelt, daß sie zum Beispiel Informationen über die französische Résistance besaßen, die selbst alten Maquisards nicht bekannt waren, die an den Ereignissen teilgenommen hatten. Für die Stasi fehlten der DDR nie die finanziellen Mittel. Die ostdeutschen Führungspersonen glaubten sehr an die authentische Information - nicht an jene, die sie veröffentlichten und in ihren Zeitungen verbreiteten.*

Kommentar: Daß die Stasi bzw. die Führung der DDR mit den angesprochenen Recherchen mehr als allein das hehre Ziel der reinen Wahrheitsfindung verband, ist an anderer Stelle dieser Texte und in anderem Zusammenhang hinlänglich erläutert worden. Picaper gibt sich in dieser Hinsicht naiv, oder er folgt schlicht dem, was er von irgendwoher übernimmt und als glaubwürdig einschätzt. Daß man dem Genossen Mielke hätte auftragen müssen, er solle ja besonders sorgfältig recherchieren, man brauche zu Taege die Wahrheit, und nichts als diese, ist unterhaltsam zu lesen angesichts dessen, was über Mielke, die Stasi und den Hintergrund solcher Recherchen bekannt ist. Natürlich ist es für die Zwecke einer gezielten Kampagne gegen jemanden wirkungsvoller, wenn Beweise vorliegen, die der Wahrheit entsprechen. Doch auch solche aus ‚eigener Fertigung' täten ihren Zweck. Hier bei Taege war das aber wohl nicht nötig gewesen. Ansonsten aber hätten die leitenden Genossen bei der Jagd nach ‚nichts als der Wahrheit' auch nichts gegen Fälschungen einzuwenden gehabt (vgl. hierzu Teil IIIb. S.50 in den Fällen Globke, und vor allem Oberländer)**. Zwei Angaben aus den so sorgfältig ermittelten Daten der Stasi seien gleich korrigiert: Taege ist definitiv am 27. September 1921 geboren, und seine Mutter hieß defintiv Else, und nicht Anna Berta.**

Picaper läßt dann seiner Fantasie noch freieren Lauf, u. a. mit einer ungewöhnlichen Vermutung:

„Die Stasi hätte sich möglicherweise gern der Person Taeges bemächtigt, um einen weiteren Sensationsprozeß in Ost-Berlin zu eröffnen, doch die Entführungen alter Nazis und Anti-Kommunisten zu Beginn der 1950er Jahre waren 1983 nicht mehr aktuell. Man war bei Taege in der Gegenwart eines Mannes, der sich im Herzen des nationalsozialistischen Unterdrückungssystems befunden hatte, eines brillianten Subjekts mit der Aussicht auf eine schöne Zukunft unter Himmlers Führung... Nicht verwunderlich, daß er siebenunddreißig Jahre später die Feder wieder in die Hand nehmen sollte, um die nazistischen Ideen zu verbreiten. Doch hatte er sicherlich nicht die Sozialromantik praktiziert, die er dann zum Gebrauch für die deutsche Jugend nach und nach durchsickern ließ. In den totalitären Bewegungen gibt es immer zwei Phasen: vor und nach der Machtergreifung. Vorher gibt es das Versprechen des Paradieses auf Erden; nachher sind es die Gefängnisse und die Lager. Und der Krieg."

Kommentar: Hier spielt Picaper auf spektakuläre Entführungsfälle im noch nicht durch die Mauer geteilten Berlin an, überschätzt aber absolut die Bedeutung, die Taege überhaupt für die Oberen der DDR spielte. Allein wegen einiger rechtsgerichteter Schriften einen solchen völkerrechtlich geächteten Aufwand zu betreiben - natürlich auch wegen der von Picaper selbst vermerkten veränderten politi-

schen Großwetterlage - wäre eine Absurdität gewesen. Es ging einfach um eine jener Propagandakampagnen gegen die ‚reaktionären neo-faschistischen Kräfte in der BRD'. Taege ist sich dessen bewußt gewesen, schreibt auch selbst, daß sein erstes Buch über Tulle und Oradour derart alarmierend auf die DDR und im weiteren auch auf linke Kreise in Frankreich gewirkt habe, daß die DDR dann mit dem Prozeß gegen Barth massiv habe gegenhalten müssen. Welche konkreten Information ihn zu dieser Einschätzung brachten ist nicht bekannt. Man mag es daher eher für einen Zufall halten, daß Barths Verhaftung just in dem Jahr stattfand, als Taeges ‚*Wo ist Kain?*' herauskam. Kein Zufall ist allerdings, daß Taege sein weiteres Buch ‚*Wo ist Abel?*' nach dem Barth-Prozeß veröffentlichte und dies ausdrücklich damit motivierte, daß den im Ost-Berliner Prozeß per Urteil festgeschriebenen Einschätzungen dessen, was in Oradour geschehen sei, erneut etwas entgegengesetzt werden müsse, nämlich, wie der Untertitel des Buches lautet: ‚*Weitere Enthüllungen und Dokumente zum Komplex Tulle+Oradour*'.

Daß der ‚sture' Herbert Taege auch weiterhin das Ziel von Anwürfen seitens der Linken nach der Wende blieb, zeigt die bereits erwähnte Anfrage, die die in derlei Dingen unentbehrliche Abgeordnete der damals noch *PDS/Linke Liste*, **Ulla Jelpke**, 1994 im Bundestag an die Regierung Kohl mahnend-vorwurfsvoll richtete, wann denn diese endlich gegen den Askania-Verleger die notwendigen Schritte einleiten werde (vgl. Teil IIIa, S.26). Die Bundesregierung hatte auf eine gleichartige vorherige Anfrage bereits eine Antwort erteilt,[5] die, einleitend zusammengefaßt im Text der erneuten Anfrage der linken Fraktion, den folgenden Inhalt hatte:



In ihrer Antwort auf die Kleine Anfrage „Der ‚Askania-Verlag" erklärte die Bundesregierung, daß sie keine verfassungsschutzrelevanten Erkenntnisse über diesen Verlag habe und ihn nicht als rechtsextrem einstufe. Verbindungen zu rechtsextremen Verlagen und Vertriebsdiensten seien ihr gleichfalls nicht bekannt.
Über den Verleger Herbert Taege selbst hat die Bundesregierung ebenfalls keine verfassungsschutzrelevanten Erkenntnisse und über den Mitherausgeber der *„Askania Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung*", Heiko Möhring, liegen der Bundesregierung *„lediglich Erkenntnisse aus länger zurückliegenden Jahren vor"* (Drucksache 12/6080). [6]

Links: Die Abgeordnete der PDS/Linke Liste, **Ulla Jelpke** (*1951 in Hamburg), fotografiert im Jahre 1994. Ihr konsequentes Eintreten gegen den Faschismus führte sie vom Kommunistischen Bund (KB), über die Grün-Alternative Liste (GAL) zur PDS/Linke Liste, die schließlich in ‚Die Linke' umgetauft wurde.

Soweit zum Versuch der Linken, die unwillkommenen ‚verlegerischen Machenschaften' Taeges mit den Mitteln des Verfassungsschutzes in den Griff zu bekommen. Picapers Würdigungen der Taege'schen Produkte reihen sich hier ein, wenn auch mit milderen Tönen und nicht mit der Forderung nach einem Verbot. Insofern kann man nur schmunzeln, wenn auf der Diskussionseite des deutschen Wikipedia-Eintrags zu Picaper quasi seitenlang darüber gestritten wird, ob Picaper nun einen Vermerk als ‚rechter' Autor erhalten müsse oder nicht, weil er wenige Male für die konservative *Preussische Allgemeine Zeitung* geschrieben habe.

Aber nun weiter mit Picapers Text:

> ***„Taege hat in Westdeutschland Bücher herausgegeben, die das Regime Hitlers in günstigem Licht darstellten. Er hat versucht, gewisse junge Leute wieder zur nationalsozialistischen Doktrin zurückzuführen, indem er gemeinsam mit Heiko Möhring einen Essay über die Hitler-Jugend herausgab,[7] ebenso wie autobiographische Erzählungen, wie jene von Sadi Schneid (Pseudonym für Elimar Schneider), die wir weiter oben zitiert haben."***

Die HDJ nimmt Abschied von Heiko Möhring



12.01.1940 - 01.06.2004

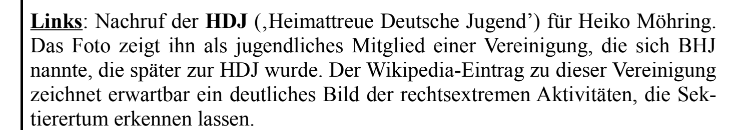
Mit Heiko Möhring ging ein treuer und aufrechter Kämpfer für unser geknechtetes Volk aus unserer Gemeinschaft.
Als Standortführer des BHJ-Bremen und Führer des Gaues Niedersachsen trat er an die Spitze unserer Jugendbewegung. Nach seinem Ausscheiden aus der aktiven Jugendarbeit blieb Heiko Möhring weiterhin politisch an vorderster Front. Als Förderer, Ratgeber und Kamerad der Heimattreuen Deutschen Jugend bildete er den Schulterschluß zwischen unserer jungen und der älteren Generation.

Heiko **Möhring** (Foto: Askania Studiensammlung Heft 1, 1988)

Hier soll wieder ein Intermezzo eingeschaltet werden, das sich mit **Heiko Möhring** befaßt. Möhring war der Vater des bekannten Schauspielers **Wotan Wilke Möhring**, des weniger bekannten Schauspielers **Söhnke Möhring** und der Journalistik-Professorin **Wiebke Möhring**. Ein weiterer Sohn wurde Lehrer.



Rechts: Wotan Wilke Möhring (*1967), Schauspieler. Seit 2013 einer der Kriminalkommissare des Deutschen Fernsehens. Darunter **Söhnke** - physiognomisch ganz der Vater.



Links: Nachruf der **HDJ** (‚Heimattreue Deutsche Jugend') für Heiko Möhring. Das Foto zeigt ihn als jugendliches Mitglied einer Vereinigung, die sich BHJ nannte, die später zur HDJ wurde. Der Wikipedia-Eintrag zu dieser Vereinigung zeichnet erwartbar ein deutliches Bild der rechtsextremen Aktivitäten, die Sektierertum erkennen lassen.

Wotan Wilke Möhring hat in einem Interview des ***Stern*** im Mai 2018 zu seinem Vater Stellung bezogen bzw. wurde dazu befragt. Der rot umrandete Abschnitt unten zeigt seine vorsichtige, einfühlend-abwägende Reaktion, wie man es von einem Sohn erwarten darf...

---

5 Zitiert aus der kleinen Anfrage der Abgeordneten Jelpke. Der vollständige Text dieser Anfrage liegt im Ordner zu Teil IIIa. Zum beruflichen Hintergrund bzw. Werdegang von Ulla Jelkpe informiert ihr Wikipedia-Eintrag: ***„Ulla Jelpke absolvierte Ausbildungen zur Friseurin, zur Kontoristin und zur Buchhändlerin. Ab 1981 arbeitete sie als Strafvollzugshelferin. Über den Zweiten Bildungsweg studierte sie von 1986 bis 1993 an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik (HWP) und erwarb die Abschlüsse Diplom-Soziologin und Volkswirtin."*** Frau Jelpke sitzt auch heute noch (2020) für Die Linke im Bundestag.

6 Die vollständige Drucksache der vorgängigen Antwort der Bundesregierung, auf die sich Frau Jelpkes erneute ‚Kleine Anfrage' bezieht, ist im Ordner von Teil IIIa unter ‚***Antwort Bundesregierung auf Anfrage Jelpke 1993***' verfügbar.

7 Dazu Picapers Anmerkung: ‚*Herbert Taege, Heiko Möhring, Ein junges Volks steht auf*', Askania Verlag, 1990, 32 Seiten. Zu Möhring die knappe Zusammenfassung aus dessen Wikipedia-Eintrag: ***„Heiko Wilhelm Botho Möhring (*12. Juni 1940; †1. Juni 2004 bei einem Verkehrsunfall) war ein deutscher Bundeswehroffizier, zuletzt Oberst d. R., und späterer Unternehmensberater, der als Förderer neo-nazistischer Kreise galt."*** Der Eintrag bietet dann einen breiten Überblick zu Möhrings Aktivitäten (s. dort).

Rätselraten über die Motive seines Vaters
Sein Sohn sagte dem stern, er habe den Vater von ganz anderen Seiten kennengelernt. Er wisse aber, dass der Vater „sich sowohl akademisch, als auch privat sehr mit der Zeit des ‚Dritten Reichs' beschäftigt hat".
Auf die Frage, warum der Vater das wohl getan habe, sagte Möhring dem stern: „Was sein Motiv dafür war? Das war für mich immer gefühlt all das, was er nicht seinen eigenen Vater fragen konnte, weil der an der Ostfront erschossen wurde, als er selbst noch ein kleiner Junge war. Ich glaube, er hat da eine Vätergeneration glorifiziert. Mein Vater hatte nichts von seinem Vater. Es gab nur alte Münzen und ganz wenige Fotos – von einem Mann in Uniform."

Es geht natürlich nicht an, daß sich ein Sohn derart vor, hinter oder neben den Vater stellt; dazu noch ein Sohn, der durch seinen Beruf einer breiteren Öffentlichkeit bekannt ist. So nimmt denn auch eine Journalistin die Angelegenheit postwendend unter ihre Fittiche: **Andrea Röpke**[8] schreibt am **11.5.2018** auf ***bnr.de - blick nach rechts***:[9]

> ***„Heiko Möhring war über lange Jahre hinweg umtriebiger Multiplikator der extrem rechten Szene. Ein aktuelles Interview mit dem Sohn im „Stern" spiegelt seine Rolle nicht ausreichend wider."***

Recht: **Andrea Röpke**, unermüdliche Kämpferin gegen rechtes Gedankengut und Erinnerungslücken...

Das ist alles richtig und vor allem in die richtige Richtung hinein formuliert. Frau Röpke kommt das Verdienst zu, endlich die notwendige Klarheit geschaffen und den Larifari-Äußerungen des Sohnes die harten Tatsachen entgegengesetzt zu haben, denen dieser im ***Stern*** ausgewichen war. Endlich, 14 Jahre nach dem Tod des Rechtsextremisten Heiko Möhring! Der Artikel von Frau Röpke steht hinter der Bezahlschranke, er wurde daher nur in Form seiner oben zitierten Einleitung zur Kenntnis genommen, die hinreichend über das hinter der Schranke Folgende informiert haben dürfte.

Ende des Intermezzos - und weiter bei **Jean-Paul Picaper**...

„Es ist vor allem ‚**Die Hitler-Jugend - Geschichte einer betrogenen Generation*****', die wegen des beruhigend wirkenden Untertitels im Buchhandel Erfolg hatte. Dieses Buch schien anfangs die Rekrutierung der Jugend unter den Nazis zu verdammen, was absolut nicht der Fall war; es präsentierte weiterhin Fälle von Widerstand gegen das System, was ihm gekonnt einen Anstrich von Objektivität gab. Es handelte sich nicht um summarische und vereinfachende Reflexionen. Die Verkleidung war verführerisch. Taege hatte speziell die rebellische Jugend der Jahre 1970-1980 im Visier. Wie er es schon in einem früheren Buch ‚*****Über die Zeiten fort - Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang*****'** [10] ***getan hatte, das sich ganz speziell an die post-revolutionären Studenten eines Rudi Dutschke wandte, einem der Führer dieser Bewegung, Zielscheibe eines Attentats im Jahre 1968. Die ließ erkennen, daß Taege ein Funktionär der Hitler-Jugend gewesen war und er sein Thema kannte - aber man ging nicht weiter. Er gab auch, in voller ‚Gorbimania', ein Werk mit dem Titel ‚*****NS-Perestroika. Reformziele von NS-Führungskräften*****' heraus, das suggerierte, die Nazi-Führer selbst hätten glänzende Reformen vorgenommen, besonders in sozialen Belangen. wenn man ihnen nur die Zeit gelassen hätte. Im Grund aber schien er zu sagen, man könne es das nächste Mal besser machen!"***

„Der Verleger und Autor Taege war sensibler gegenüber dem Tagesgeschehen als die alten Lederhosen-Militärs von der HIAG. Er machte auch ein Buch über die nationalsozialistischen ‚armen Frauen', die die Sowjets in den Lagern eingesperrt hatten. Man fand seine Ideen zwei Jahre später im Buch eines der Gründer der ultra-konservativen Rechten, Armin Mohler. Für diesen hatten die Alliierten einen Ring durch die Nase Deutschlands gezogen, um es gefügig zu machen. Und so war man zur Anklage Ilse Kochs gelangt, der Frau des Kommandanten von Buchenwald, der ‚armen deutschen Frau', derer man sich, Mohler zufolge, bedient hatte, um das gesamte deutsche Volk anzuklagen. Unbestreitbar hatten die Sowjets nach dem Kriege die Konzentrationslager der Nazis wiederverwendet, doch von dort bis zur Verteidigung der letzteren... Alle deutschen Frauen waren dennoch keine Ilse Kochs gewesen! Weit entfernt davon."

Rechts: Armin Mohler (1920-2003), konservativer Schweizer Publizist, Schriftsteller und Journalist.

Kommentar: Picaper formt von Taege das Bild eines Autors, der sein Grundthema, so etwas wie sie ‚Salvierung' des Nationalsozialismus, mit Tricks und Verschleierungstaktik präsentiere. Daß man dies so sehen sollte, ist unbestreitbar für den, der die Texte mit einem hohen Maß an Voreinstellung liest. Man kann aber auch einwenden, daß Taege, der so oder so angesichts des Fortgangs der ‚Geschichte', aus verlorenem Posten stand, einfach in der Zeit seines Aufwachsens, seiner Formung und seiner individuellen Erlebnisse und nachträglicher ‚Filterung' nicht von diesen Jahren loskam, sie auch in Teilen anders erlebt haben muß und dies für die ‚Nachwelt' festhalten und dokumentarisch untermauern wollte. Ob er damit jener Denkrichtung von Historikern nahestand, die eine ‚Historisierung' der Zeit des Nationalsozialismus für angezeigt hielten, kann hier aus Mangel an substantieller Kenntnis nicht beantwortet werden.

---

8 ***„Andrea Röpke (*1965) ist eine deutsche Diplom-Politologin und mehrfach ausgezeichnete freie Journalistin mit dem Themenschwerpunkt Rechtsextremismus"***, läßt Wikipedia verlauten. Frau Röpke ist mit Leidenschaft gegen Rechts unterwegs, was in anschaulicher Weise ihr Wikipedia-Eintrag widerspiegelt: https://de.wikipedia.org/wiki/Andrea_R%C3%B6pke

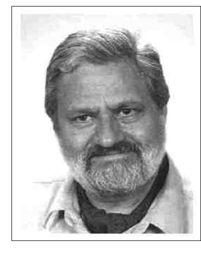
9 https://www.bnr.de/artikel/hintergrund/drahtzieher-im-hintergrund

10 Picaper realisiert hier nicht, daß beide Bücher identisch sind und sich nur im Titel, in der Aufmachung und natürlich im Jahr ihres Erscheinens unterscheiden: 1978 (2. Auflage 1988, mit zusätzlichen Nachwort von 1976) und Wiederveröffentlichung der 2. Auflage 2002, nach Taeges Tod, bei Stocker, Graz. Wie Picaper der Wiederauflage des Buches noch die von ihm postulierten Intentionen Taeges unterstellen kann ist schleierhaft. Viele der ***„post-revolutionären Studenten eines Rudi Dutschke"*** hatten 2002 längt Karriere gemacht, durchaus auch im ‚grünen Bereich'...

Ob sich in der äußerst kursorischen Abhandlung des Kapitels in Mohlers Buch ‚*Der Nasenring*' eine alte Abneigung zwischen dem *Le-Figaro*-Journalisten Picaper und Mohler manifestiert, der in Paris von 1953-1961 Korrespondent der Schweizer Zeitung *Die Tat* war und auch für *Die Welt* sowie *Christ und Welt* schrieb, ist nur ein Gedanke, nichts weiter. Jedenfalls wird Picaper mit dem, was er für seine ‚These' benötigt und bei Mohler zu finden scheint, letzterem Autor in keiner Weise gerecht. In Mohlers Kapitel über *Ilse Koch* geht es um etwas anderes. Vor allem referiert er dort aus dem Buch des US-Historikers Arthur L. Smith jr. Es ist ein negatives *name dropping*, was Picaper hier vorführt.

Dann holt Picaper endlich mit dem Hammer aus, der ihm von Frau **Erkenbrecher** in die Hand gedrückt wurde:

„Die Historikerin Andrea Erkenbrecher hat mir empfohlen, das meisterhafte Buch zu lesen, das von einem amerikanischen Hochschullehrer in Harvard, Michael H. Kater, über die Hitler-Jugend geschrieben wurde. In seinem Kapitel ‚Die Hitler-Jugend im Krieg' bringt dieser Fachkollege tatsächlich die Karriere Taeges zu Sprache. Dem amerikanischen Forscher zufolge ist dieser in der Tat 1921 in Magdeburg geboren, wo sein Vater ein kleiner Postbeamter war. Er gehörte der HJ seit März 1933 an, das heißt mit zwölf Jahren, sechs Wochen nach Hitlers Machtergreifung. Schnell in der HJ aufgestiegen, erhielt er seinen Mitgliedsausweis der NSDAP am ersten Tag des Krieges. Gleichzeitig trat er in die zukünftige Waffen-SS, die Verfügungstruppe, den bewaffneten Arm der SS ein. Nach einer Gesichtsverletzung im Jahre 1940 versetzte man ihn zu einer ‚Totenkopf-Einheit' im Konzentrationslager Dachau, wo er als Wachmann Dienst tat. Kater präzisierte dann, man habe seine Spur in Warschau 1943 wiedergefunden, in einer Panzereinheit, zum Zeitpunkt der Auflösung des Ghettos." [Aufstand vom 19. April bis 16. Mai 1943. EL]



Links: Professor **Michael Hans Kater** (*1937 in Zittau/Sachsen) wanderte mit den Eltern 1953 nach Kanada aus. Er ist, im Gegensatz zu Picapers Angabe, kein Amerikaner, lehrte auch nie in Harvard, sondern an der York University in Toronto. Sein englischer Wikipedia-Eintrag ist ausgesprochen knapp, der deutsche weist ihn als eine Art ‚Vielschreiber' aus, fixiert auf die Zeit des Nationalsozialismus. Wie Kater von jemandem eingeschätzt wird, der den Kanadier kaum als Kollegen akzeptieren würde, ist im Text ‚***Michael Kater in der Kritik***' im Ordner nachzulesen.

Titelseite des Buches von Kater.

Kommentar: Hier ist nun endlich der Hinweis auf den Inhalt der Kapitelüberschrift aufgetaucht: *Wächter in Dachau*. Michael H. Kater hat dies herausgefunden - wenn auch nicht als erster. Daß Taege tatsächlich in Magdeburg geboren ist, kann man allerdings schon dessen eigenen Angaben auf der Rückseite seiner beiden Bücher zu Tulle und Oradour entnehmen. Aber eine Bestätigung durch die Stasi (s.o. S.5) **und dann noch durch Michael H. Kater, ist natürlich noch etwas ganz anderes. Denn den Angaben dessen, um den es geht, ist grundsätzlich erst einmal Mißtrauen entgegenzubringen. Neben der mehr als anrüchigen Tätigkeit in Dachau findet der forschende Kater auch das heraus, was Taege selbst in jenem oben zitierten Brief geschrieben hatte, seine Zugehörigkeit zur SS-Division *Totenkopf*, die Kater hingegen nicht ausdrücklich nennt. Die Versetzung zu einer *‚Totenkopf-Einheit'* klingt dann sehr düster. Mit dieser Bezeichnung sind jene SS-Standarten gemeint, die in den Lagern eingesetzt waren. Zu diesem Komplex wird weiter unten noch einiges ausgeführt. Katers Hinweis auf die *‚Auflösung des Ghettos'* in Warschau 1943, wo er Taeges *„Spur"* in einer Panzereinheit wiedergefunden haben will, läßt erneut nichts Gutes ahnen. Da ließe sich also noch so allerlei spekulieren...**

„Augenscheinlich hatte Kater nicht jenes Dokument von 1942 in Händen, das wir in den Archiven der Stasi entdeckten, doch jener bedeutsame Hinweis [auf einen KL-Wachdienst Taeges, EL] ***bestätigte es umso mehr. Der amerikanische Fachkollege hatte noch etwas anderes gefunden: eine interne Karteikarte der SS, datiert vom Dezember 1942, die den jungen Taege als ‚körperlich sehr belastbar, von aufrichtigem und offenem Wesen und zu guter Urteilskraft befähigt' auswies. Seine Kenntnisse über die Panzerwaffe werden als ‚genügend' und seine Kenntnisse der nationalsozialistischen Lehre als ‚weit über dem Durchschnitt' beurteilt. Das Urteil war noch positiver im Laufe des Sommers 1944, als seine Vorgesetzten konstatierten, er sei ein ausgezeichneter Führer der Hitler-Jugend gewesen: ‚Untersturmführer Herbert Taege zeigt eine besonders gute weltanschauliche Ausrichtung.' Einer der wichtigen Punkte war, er trage ‚die nationalsozialistischen militärischen Werte offenherzig und mit Überzeugung' vor.***[11] **‚Nach dem Krieg, richtete sich Taege in Westdeutschland ein'*, schließt der amerikanische Historiker, ‚und gründete sein neo-nazistisches Verlagshaus Askania, das seine Waren zur Glorifizierung der Hitler-Jugend auspackte und eine ganze Literatur zugunsten des Hitlerismus.'***

Kommentar: Ob Kater, hätte er das Dokument, von dem Picaper so schwärmt, selbst in der Hand gehabt, dürfte es mutmaßlich nicht zur Fehlinterpretation gekommen sein, was aber mit Sicherheit nichts an Katers Gesamteinstellung zu Taege und dessen von ihm diagnostizierter Glorifizierung des ‚Hitlerismus' geändert haben würde. Die zitierten Sätze stammen in der Tat aus Beurteilungen, die Taege erhielt. Sie bedienen sich teils gestanzter Floskeln, wie man sie in jedem solcher Texte finden kann (vgl. hierzu die Beurteilungen Adolf Diekmanns, Teil IIIb, S.2/3).[12] **Auch Kater kommt über eine kursorische ‚Beurteilung' von Taeges publizistischer Tätigkeit nicht hinaus. Dies war aber auch nicht sein Thema.**



Rechts: Herbert Taege als Untersturmführer. (Quelle: privat/Ulrich Saft).

---

11 Picaper informiert in einer Anmerkung hierzu, Kater habe diese Beurteilungen im Bundesarchiv in Taeges SS-Personalakte gefunden. Der Verfasser konnte sämtliche in den verschiedenen Abteilungen des Bundesarchivs erhaltenen Unterlagen zu Herbert Taege in Kopie auswerten, u. a. auch die SS-Personalakte. Die zuerst zitierte Beurteilung stammt im Übrigen vom 1. Dezember **1943** und ist als ‚Beurteilungsnotiz' bezeichnet. Details zu beiden Beurteilungen folgen weiter unten auf S.12.

12 Es liegt nahe, daß der von Taege berichtete ‚persönliche Eindruck', den er von Diekmann hatte, genau bei jenen Lehrgang Ende 1942 in Tölz zustandekam, da in Diekmanns Beurteilung vom 3. Oktober 1942 durch den Leiter der Junkerschule, Generalmajor Lothar Debes, auf Diekmanns Tätigkeit in Tölz als ‚Panzerlehrer' Bezug genommen wird. Da Taege Anfang 1943 im SPW-Bataillon der Division ‚Totenkopf' eingesetzt war, liegt die Verbindung: T. in Tölz 1942 - D. in Tölz 1942 als Panzerlehrer nahe.

„Seinen Dienstgrad als Untersturmführer hatte Taege <u>also</u> nicht durch Tapferkeit an der Font erhalten (trotz seiner Verwundung von 1940, die sicherlich nicht sehr schwer war), sondern wegen seiner nationalsozialistischen Überzeugung und wegen seiner mutmaßlichen Teilnahme an Unterdrückungsmaßnahmen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er doppelt Karriere gemacht: bei der Panzertruppe einerseits, denn dazu mußte ein Minimum an Militärdienst geleistet worden sein, aber auch im Unterdrückungsapparat der Nazis andererseits, d. h. in den Lagern, bei der Liquidierung eines Ghettos und wohl auch bei Handlungen, die die Akten zweifellos nicht erwähnen, weil alles, was mit Unterdrückung oder polizeilichen Maßnahmen zu tun hatte, vertraulich blieb. Die deutsche Bevölkerung wie der einfache Soldat der Wehrmacht sollten nichts erfahren.
Als in der Wolle gefärbter nationalsozialistischer Aktivist nutzte Taege nach dem Kriege die ideologische Goldmine, die er von seinen Meistern übernommen hatte, und es ist wahrscheinlich, daß er Adepten heranzog. Er hatte sich inmitten des Regimes befunden, die Inkarnation des Soldaten eines zukünftigen tausenjährigen Reiches, Panzerfahrer und Gefängniswärter, je nach Laune, Krieger des Großraums Europa, von dem Heinrich Himmler träumte. Man hatte fraglos den Leiter des Askania-Verlages unterschätzt, den Boten eines untergegangenen Reiches."

<u>Kommentar</u>: Picaper hebt in diesem Abschnitt mit seinen aufgereihten Tatsachenbehauptungen vollends vom Boden sachgemäßer Einordnung und Bewertung ab. Er disqualifiziert sich damit, ohne dies zu merken. Die wenigen konkreten Daten werden mit Spekulationen zum ‚Gesamtbild' eines monströsen Herbert Taege zusammengesetzt, einer Art Nazi-Popanz, der offenbar an irgendwelchen Schalthebeln saß, seinen Leutnantsrang so nebenbei *„nicht durch Tapferkeit an der Font"* erhielt, sondern weil er so gut die NS-Ideologie auswendig und mit Überzeugung vortragen konnte und kräftig beim Zusammenschießen der Aufständischen des Warschauer Ghettos mitgetan hatte - und noch bei anderen Schreckenstaten mithalf, von denen nichts bekannt wurde, weil dazu aus Geheimhaltungsgründen keine Dokumente verfertigt wurden, die aber ohne Taeges Anwesenheit dabei - als Panzermann - nicht denkbar gewesen wären. Was für ein hanebüchener Unsinn, den Picaper hier zusammenquirlt! Man möchte hoffen, daß er den Inhalt dieser Suada nicht jenem Teil der Doktorarbeit von Frau Erkenbrecher verdankt, in dem diese sich mit dem ‚Revisionismus' befaßt. Und natürlich war, da ist sich Picaper <u>sicher</u>, die Gesichtsverletzung Taeges *„nicht sehr schwer"*, sie wurde, so scheint durch, nicht bei irgendeinem Kampfgeschehen erlitten. Woher hat Picaper diese Kenntnis, bzw. wie kommt er zu dieser abfälligen Einschätzung? Er erfindet sie einfach, das ist alles. Wahrscheinlich war es nur ein blaues Auge, daß sich Taege einfing, als er bei Nacht gegen einen Baum rannte, irgendwo in Frankreich 1940 mutmaßlich. Insgesamt also ein unbelehrbares, ideologisches Großmaul, nichts an der Front geleistet, beinahe ein Etappenhengst. Ein bißchen Panzer gefahren und auf aufständische Juden im Warschauer Ghetto geschossen. Und wenn er dazu die Laune verspürte, gab er auch schon mal den schneidigen KZ-Wächter in Dachau. Ja, diesen Taege, diese *„geheimnisvolle Person"*, hatte man wahrlich *„unterschätzt"* ! Von Taege selbst stammt im übrigen die korrekte Angabe, er habe eine Verletzung 1941 in Russland erhalten. Dazu aber noch wesentlich mehr weiter unten - und vor allem im Text ‚*Herhert Taege - Militärische Biographie*' im Ordner.

Was genau in Katers Buch steht, soll jetzt in Übersetzung eingefügt werden, damit deutlich wird, was dieser schrieb und was Picaper dem entnommen hat. Kater behandelt Taeges Biographie knapp auf der Grundlage der von ihm 1987 kursorisch ausgewerteten SS-Personalakte im *Berlin Document Center*. Der Autor aus Lindhorst dürfte ihm dadurch aufgefallen sein, daß dieser Bücher veröffentlicht hatte, also ein wenig mehr im ‚Lichte der Öffentlichkeit' auftauchte, als die Tausende anderer ehemaliger HJ-Mitglieder. So erscheint denn auch Taeges HJ-Buch ‚*...Über die Zeiten fort...*' bei Kater als Bezugspunkt. Er stellt Taege in seinem Kapitel in einen Gegensatz zu **Claus von Amsberg**, dem seinerzeitigen Gemahl von Prinzessin, dann Königin Beatrix der Niederlande, welcher ebenfalls bei der HJ und dann Soldat war, der aber lt. Kater einen ganz anderen Weg nach dem Kriege nahm - was man wohl angesichts seiner Karrie als niederländischer ‚Prinzgemahl' einschränkungslos zugestehen kann.

5 Hitlers Jugend im Krieg (Michael H. Kater ‚Hitler Youth', S.167/168, Harvard University Press, 2004, paperback edition 2006)

Historische Aufzeichnungen machen uns mit den Lebensgeschichten zweier Zeitgenossen bekannt, Herbert Taege und Claus von Amsberg, die Mitglieder der HJ waren und dann im Krieg kämpften. Taege wurde im September 1921 als Sohn eines kleinen Postbeamten in Magdeburg geboren, einer mittelgroßen Stadt in Sachsen-Anhalt. Er trat im März 1933 als Gymnasiast in die Hitler-Jugend ein, sechs Wochen nach Hitlers Machtergreifung. Vorher war er bei den Deutschen Pfadfindern, unter dem Zeichen der Bündischen Jugend. In der Hitler-Jugend stieg Taege im Rang auf, bis er am ersten Tage des Zweiten Weltkriegs im Alter von achtzehn Jahren Mitglied der Nazi-Partei wurde. Gleichzeitig meldete er sich freiwillig zur feldgrauen Waffen-SS, dem bewaffneten Arm der allgemeinen SS mit den schwarzen Hemden. An der Front 1940 verwundet, wurde er zur SS Totenkopf-Einheit im Konzentrationslager Dachau versetzt, wo er als Wachmann diente. 1943 war er in einer Panzereinheit in Warschau, zur Zeit, als das Warschauer Ghetto liquidiert wurde. Im Dezember jenes Jahres schilderte eine interne Beurteilung den jungen Leutnant als ‚körperlich sehr belastbar, von ehrlichem und offenem Wesen und zu gutem Urteilsvermögen befähigt.' Seine Kenntnisse über die Panzerwaffe wurden als genügend beurteilt, seine Vertrautheit mit der NS-Ideologie als ‚weit über dem Durchschnitt'. Diese Einschätzung wurde im Sommer 1944 bekäftigt, als seine Vorgesetzten feststellten, daß ‚SS-Untersturmführer Taege als Führer in der Hitler-Jugend eine besonders gute weltanschauliche Ausrichtung zeigt. Eine seiner Stärken ist die aufrichtige und überzeugende Darstellung der militärischen Werte des Nationalsozialismus.' [1]
Nach dem Kriege ließ sich Taege in Westdeutschland nieder und gründete Askania, eine neo-nazistische Verlagsfirma, bei der er seine Ergüsse zum Ruhm der Hitler-Jugend wie auch andere Hitler-freundliche Literatur druckte." [2]

[1] BAB [Katers Kürzel für Bundesarchiv Berlin, die ehemals im Berlin Document Center gelagerten Dokumente umfassend], SS-Personalakte Herbert Taege. Die beiden ersten Zitate, SS-Oberscharführer Kramer, ‚Beurteilungsnotiz', 1. Dez.1943; letztes Zitat, SS-Hauptsturmführer, ‚Beurteilung', 6. Juni 1944.
[2] Herbert Taege, *Über die Zeiten fort: Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang: Wertung-Deutung-Erscheinung* (Lindhorst, 1978).

Soweit das, was Kater zu Taege geschrieben hat, inkl. des Datierungsirrtums bei der Verwundung. Da die Daten, wie Kater anmerkt, Taeges SS-Personalakte entnommen wurden, scheinen sie zuverlässig. Kater enthält sich in seinem Text, bis auf die Negativ-Einordnung der Taege'schen Verlegertätigkeit, jeden Kommentars zu dessen Karriere. Mit der Nennung als Wachmann allein hat er allerdings schon seinen Zweck erreicht. Alle oben von Picaper ausgebreiteten Details dürften also auf Katers Bewertung und ‚Analyse' zurückzuführen sein.

Michael H. Kater wäre allerdings nicht der „*Distinguished Research Professor of History*”, als der er bezeichnet wird, hätte er nicht auch in seinem von der Historikerin Andrea Erkenbrecher dem Publizisten Jean-Paul Picaper empfohlenen Buch über die Hitler-Jugend einen seiner aus diversen anderen, vor allem musikwissenschaftlichen Zusammenhängen gewohnten, ‚Schnellschüsse’ hinterlassen. Kater krönt nämlich seine Gegenüberstellung von Herbert Taege und Claus von Amsberg mit einem Satz, welcher bei tatsächlicher Prüfung der Überzeugungen und Äußerungen Taeges keinen Bestand hätte (Kater, S.169): ***„Taege erwies sich als ein fanatischer Gefolgsmann der Überzeugungen des Nationalsozialismus, und wurde folglich, als Holocaust-Leugner, eine bösartige Person.”*** Der Verfasser wäre in der Lage, hier den Gegenbeweis zu diesem ‚Forschungsergebnis’ Katers anzutreten, ungeachtet seiner persönlichen kritischen Einstellung zu manchem, was Herbert Taege geschrieben hat, möchte aber hier nur auf den Text ‚***Herbert Taege - Bekenntnisse***’ im Ordner verweisen. Doch nun endlich zu den **Fakten**, zu...

...Herbert Taeges SS-Akte und anderen Dokumenten...

Wie ist Taeges ‚Karriere’ nach all diesen Verweisen und Vermutungen einzuschätzen, was hat er tatsächlich ‚verbrochen’ und könnte ihm angelastet werden? Die Antwort darauf ist nicht ganz einfach. Allein er selbst hätte dazu erschöpfend Auskunft geben können - und er hat dies überraschenderweise auch **hinreichend** getan. Dazu aber später, nach einem sorgfältigeren Blick in die SS-Akte, als ihn Michael H. Kater im Jahre1987 getan haben muß.

Dem Verfasser wurden dankenswerterweise sämtliche Schriftstücke dieser Akte, die erhaltene Krankenkartei, sowie relevante Unterlagen aus den Beständen des Rasse- und Siedlungshauptamtes in Kopien zur Verfügung gestellt. Anhand dieses umfangreichen Konvoluts läßt sich ein weitestgehend klares Bild zu Herbert Taege erstellen. Dies soll hier nicht *in extenso* gezeichnet werden, sondern den erhaltenen Dokumenten werden die Angaben entnommen, die in direktem Zusammenhang mit jenen stehen, die Michael H. Kater, und ihm folgend Jean-Paul Picaper, als Tatsachenbehauptungen angegeben haben. Es ist davon auszugehen, daß der Historiker die SS-Akte vollständig zur Kenntnis genommen hat, seine publizierten Angaben sich folglich in den Dokumenten wiederfinden müßten. Das ist auch in groben Zügen der Fall. Was fehlt ist der **Zusammenhang** und die **Gewichtung** der einzelnen Stationen in Taeges militärischer Laufbahn. Dadurch suggeriert Kater das, was sein Anliegen ist und sich in seinen weiter oben bereits zitierten Einschätzungen ausdrückt. Der Kernpunkt ‚Wächter in Dachau’, wie ihn Picaper formuliert, steht damit isoliert und präsentiert Taege letzlich, wie Kater es wortwörtlich ausdrückt, ***„als Holocaust-Leugner, eine bösartige Person”.*** Picaper steht nicht zurück und fantasiert für sein Publikum einen Menschen herbei, dessen Ziel es ist, ***„...eine Kommandofunktion in einem neuralgischen Bereich des Nazi-Regimes angestrebt, der unter der Fuchtel der SS stand: dem System der Konzentrationslager”*** zu ergattern (vgl. o. S.5).

In Taeges SS-Akte befindet sich ein handgeschriebener Lebenslauf, den der damals 21-jährige beim Junkerlehrgang in Tölz am **12. September 1942** verfaßt hat. Allein dieser könnte schon hinreichen, um eine Korrektur einiger Tatsachenbehauptungen vorzunehmen. Michael H. Kater muß diesen Lebenslauf gekannt haben. Er schreibt, daß Taege ***„An der Front 1940 verwundet”*** wurde. Doch dies taucht im Lebenslauf gar nicht auf. Taege schreibt *en détail*:

Im Ostfeldzug wurde ich am 26.7.1941 als Angehöriger der 1.SS.T.J.R.1 vor Luga durch Kniedurchschuß (links) verwundet. Im Lazarett gekam ich Gelenkrheuma hinzu....

Ob Kater bei der Entzifferung der Schrift Probleme hatte ist nicht zu sagen, aber eher auszuschließen. Wie also aus Taeges exakter Angabe eine unspezifische ***„Verwundung an der Front 1940”*** wird ist ein Rätsel. Unnötig zu betonen, daß in den gesamten Unterlagen eine solche Verwundung nicht zu finden ist - und Picapers ***„Gesichtsverletzung”*** selbstredend auch nicht. Die erhaltene Krankenkarteikarte bestätigt den **Kniedurchschuß**.

Im Lebenslauf findet sich auch die Phase in Dachau. Wie schon angemerkt, wird durch Auslassungen ein schiefes Bild erzeugt, dazu noch durch Ignorierung SS-interner Praxis, bzw. durch Unkenntnis von Zusammenhängen, eine willentliche Entscheidunge suggeriert, die sich allein dadurch ergab, daß Anordnungen zu befolgen waren. Dazu weiter unten noch Einzelheiten. Hier vorerst allein Taeges Angaben zu Dachau in seinem Lebenslauf von 1942 in ihrem Zusammenhang:



Rechts: **Herbert Taege** 1942. Die seinem Lebenslauf angeheftete Fotografie. (Quelle: SS-Akte)

Am 11.11.1941
wurde ich mit dem Befund „g.v.H." aus dem Lazarett zum II.SS-T.E.Btl. entlassen und von dort am 10.1.1942 zur Genesungs-Kompanie I.SS-T.J.E.Btl. versetzt.
Am 25.1.1942 wurde ich zum I.SS-T.Stuba. KL Dachau versetzt. Dort fand ich zunächst als Wachmann Verwendung.
Im März 1942 nahm ich an einem Unterführerlehrgang des Sturmbanns mit Erfolg teil. Im Anschluß daran bildete ich Rekruten aus.

Taege konnte also erst im **November 1941** das Lazarett verlassen, lag somit von Ende Juli 1941 an mehr als drei Monate in verschiedenen Lazaretten, wie aus der Krankenkartei ebenfalls hervorgeht.

Er kommt dann zu einer Ersatzeinheit in **Prag** und wenig später zur **Genesungs-Kompanie** nach Warschau. Beide Orte werden im Lebenslauf nicht genannt, gehen aber aus anderen Schriftstücken eindeutig hervor. Von dort erst wird er, im Rahmen einer gängigen Praxis der SS-Verbände, nach Dachau **versetzt**, um dort als Wachmann Dienst zu tun, wie er schreibt.[14] Er wechselt dann zur Rekrutenausbildung, nachdem er, zweifelsfrei auf eigene Initiative hin, einen dazu notwendigen Lehrgang **in Dachau bereits im März** absolviert.

Die Funktion als ***„Wächter in Dachau"*** (Picaper) übte Taege folglich einen guten Monat aus. Von Dachau aus, als dort vorübergehend mit dem Vermerk „***g.v.H.***" eingesetzter SS-Sturmmann, wurde Taege dann vom ‚*SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt Amtgruppe D-Konzentrationslager*' zum Junkerlehrgang nach Tölz kommandiert. Schon ein Jahr zuvor hatte er bereits eine dazu **notwendige** Voraussetzung erfüllen können. Taege schreibt im Lebenslauf: ***„Im April 1941 nahm ich an einem Auslese- und Vorbereitungslehrgang für Führerbewerber der SS-T-Division mit Erfolg teil."*** Zu jener Zeit lag die Division ‚*Totenkopf*' als **Besatzungstruppe** in Südfrankreich im Departement *Landes*, wo Taege auch, wie er ebenfalls schreibt, für seine Kompanie Dolmetscherdienste leistete. Taeges in den Akten vorliegender Perosnalbogen vermerkt ausdrücklich seine französischen Sprachkenntnisse. In Dachau gab es im übrigen, wie in Warschau und Prag, ebenfalls eine SS-Ersatzeinheit, was Taeges dortige Tätigkeit als Rekrutenausbilder erklärt. In diesen **Gesamtzusammenhang** gehört das am Anfang dieses Textes im Faksimile abgebildete Dokument, das **Jean-Paul Picaper** mit dem Fanfarenstoß ***„Dieses Dokument, das den Stempel des Stabes von Himmler, Reichsführer SS trägt, erbringt den Beweis, daß Herbert Taege, der Vater des deutschen Revisionismus, unter der Ägide des Führungsstabes von Himmler als Sturmmann für die Verwaltung der Konzentrationslager ausgebildet wurde"***, einführt.

Herbert Taege kam nach dem Junkerlehrgang als ‚*SS-Oberscharführer d. R'.* und ‚*Führeranwärter der Waffen-SS*' wieder zu seiner Truppe zurück, die sich in der Ukraine südlich von Charkow zur Rückeroberung der Stadt anschickte. Er schreibt dazu an anderer Stelle: ***„Bei Lossowaja stellten wir uns nach 300 Kilometer Landmarsch auf Eis-Schlamm-Rollbahnen zum Angriff bereit."*** Südlichwestlich dieser Stadt wurde er am **2. März 1943** am linken Unterarm ein **zweites Mal verwundet** und lag einen Monat im Lazarett in **Cerkwa**, südwestlich von Kiew.

Nach Entlassung kam er ein weiteres Mal nach Warschau, innerhalb welchen Zeitraums Prof. Kater die nächste ‚dunkle Stelle' mit dem Satz ***„1943 war er in einer Panzereinheit in Warschau, zur Zeit, als das Warschauer Ghetto liquidiert wurde"***, markiert, was dann bei Picaper zu einem ‚Gesamtbild' ausgesponnen wird (vgl. o. S.9):

> ***„Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er*** [Taege] ***doppelt Karriere gemacht: bei der Panzertruppe einerseits, denn dazu mußte ein Minimum an Militärdienst geleistet worden sein, aber auch im Unterdrückungsapparat der Nazis andererseits, d. h. in den Lagern, bei der Liquidierung eines Ghettos und wohl auch bei Handlungen, die die Akten zweifellos nicht erwähnen, weil alles, was mit Unterdrückung oder polizeilichen Maßnahmen zu tun hatte, vertraulich blieb."***

Nichts könnte dem, was sich aus den Daten der Akten ergibt, weniger entsprechen, als diese unter dem Signum der ***„Wahrscheinlichkeit"*** vorgetragene Aneinanderreihung falscher Behauptungen und irreführender Schlußfolgerungen. Diese Zusammenschau ist der Beweis dafür, daß es Picaper in keiner Weise um die Zeichnung eines korrekten Bildes geht, sondern um Dämonisierung. Das ist bedauerlich bei einem Autor, der doch über eine nicht geringe Reputation verfügt. Es ist schwer zu glauben, daß Picaper nicht wußte, was er da tat.

Michael H. Katers Satz zitierter Satz, der dem Inhalt nach aus der SS-Akte stammen müßte, findet sich so nicht, sondern stellt eine Interpretation dar, der eine Personalverfügung des SS-Führungshauptamtes vom **27. April 1943** zugrundeliegt. Darin wird Taege von der ***„SS-Pz.Gren.Div. „Totenkopf"*** mit Wirkung vom ***„1. April 1943 nach Ent-***

14 An anderer Stelle berichtet Taege später, er habe diesen Dienst im Außenbereich des Lagers versehen müssen.

lassung aus dem Lazarett" zum ***„SS-Pz.Gren.Ausb.u.Ers.Btl. 3 Warschau"*** versetzt, als ***„Zugführer 2. Komp."*** Kater verknüpft somit die Daten des Ghetto-Aufstandes und dessen Niederschlagung im Zeitraum vom **19. April** bis zum **16. Mai 1943** mit Taeges Anwesenheit in Warschau bei jenem Ersatz-Bataillon, insinuiert so eine aktive Rolle bei den gegen die Aufständischen ergriffenen Maßnahmen. Der Anhaltspunkt ist also die Funktion als Zugführer der 2. Kompanie, wobei Kater nicht auffällt, daß von einer ***„Panzereinheit"*** - was bei Picaper zur ***„Panzertruppe"*** wird - keine Rede ist, sondern von einem Panzer-**Grenadier**-Ausbildungs- und Ersatzbataillon, welches allein Schützenpanzerwagen besaß. Das sei aber nur nebenbei angemerkt.

Entscheidend ist der Zeit**raum**, den Taege in Warschau verbrachte. Dieser geht aus einem Dokument zu seiner **Dienstlaufbahn** hervor, welches die Stationen verzeichnet, die er nach seinem Junkerlehrgang im Laufe des Jahres 1943 durchlief: die Zeit in Warschau endete bereits am **1. Mai 1943**.

				Aufnahme in die SS	
1940	15.	Juli			
1943	10.	März	SS-Ustuf.	SS-Junkerschule Tölz	Zug-Führer
1943	1.	April	" "	SS Pz. Gren. Ers. Batl. 3 Warschau	versetzt
1943	1.	Mai	" "	SS-Pz.Ausb.u.Ers.Rgt.	versetzt
1944	1.7.	6.5.44	" "	5. Lehrg. an d. Akademie f. Jugendführung Braunschweig	kommandiert

Zweifelsfrei hätte Taege mit den Ereignissen in Warschau vom 19. April bis Ende des Monats in Kontakt kommen können. Taege selbst hält, im Gegensatz zu dem Bild, das Picaper von ihm gezeichnet hat, mit eigenen Angaben durchaus nicht hinter dem Berg. So findet sich in einem Tonband-Interview, das der US-amerikanische Soziologe **John M. Steiner** mit ihm führte, die folgende Passage (vgl. dazu S.14):

> ***„...1943, als er brennende Körper gesehen habe, beschloß er Zeugenschaft abzulegen, und er sah das, was er in Dachau erlebte, mit neuen Augen;..."***

Schon am **1. Mai 1943** also verließ Taege Warschau wieder, wo er sich folglich 12 Tage während des Ghetto-Aufstandes aufgehalten hatte. Ob er innerhalb dieser kurzen Zeit tatsächlich aktiven Dienst tat, auch angesichts seiner soeben erst stattgehabten Entlassung aus dem Lazarett und einer möglichen Genesungszeit im Anschluß daran; oder ob jene 2. Kompanie, der er zugeteilt worden war, zu irgendeinem Einsatz in Warschau befohlen wurde, muß dahingestellt bleiben. Er wurde jedenfalls mit Beginn des Monats Mai zum **SS-Panzer-Ausbildungs und Ersatz-Regiment** versetzt, das zu jenem Zeitpunkt in **Bitsch/Lothringen** lag und gegen Ende jenes Jahres auf den Truppenübungsplatz ‚*Seelager*' in **Lettland** verlegt wurde. Taeges Funktion bei dieser rückwärtigen Ausbildungseinheit war die eines **Ordonnanzoffiziers**. Mit dieser Versetzung muß Taege aus der Division ‚*Totenkopf*' ausgeschieden sein.

Aus diesem Abschnitt seiner militärischen Laufbahn stammen die beiden von Kater auszugsweise zitierten Beurteilungen. Dies sind eine Beurteilungs**notiz** vom **1. Dezember 1943**, die der stellvertretende Regimentskommandeur, Sturmbannführer **Finzelberg**, angefertigt hatte, und eine abschließenden Beurteilung offizieller Natur vom **16. Juni 1944**, die zur Zeit der Auflösung des Truppenübungsplatzes ‚Seelager' entstand. Unterschrieben hat diese der Abteilungskommandeur, ein Sturmbannführer, dessen Unterschrift nicht zu entziffern ist. Es erscheint nicht nötig, beide Texte vollständig zu zitieren, da die von Kater für seine Einschätzung Taeges genutzten Fragmente bereits weiter oben zitiert wurden. Daher sollen hier weitere Qualitäten des 22 Jahre alten Herbert Taege aus beiden Beurteilungen angeführt werden:[15]

> ***„Charakterlich ehrlich u. offen, verfügt er über ein klares Urteilsvermögen. Er versieht seinen Dienst als Ordonnanzoffizier mit Umsicht u. zeichnet sich durch besonderen Fleiß und Verantwortungsfreudigkeit aus."*** und ***„SS-Untersturmführer Taege ist ein offener und ehrlicher Charakter. Charakterlich ist T. sehr lebhaft und auf Grund seiner Jugend noch nicht ganz ausgeglichen. … In der Behandlung seiner Untergebenen zeigt er Herz. Geistig ist Taege von rascher Auffassungsgabe und sehr wendig."***

Nun sind Dokumente aus den Archiven nicht allgemein zugänglich, schon gar nicht publiziert worden, und Picapers Klage über Taeges angebliche Geheimhaltung seiner Vergangenheit könnte auf diese Tatsache zurückgeführt werden. Daher sei betont, daß die hier ausgebreiteten Informationen sich nicht alle solchen Dokumenten aus Archive verdanken, sondern auch aus frei zugänglichen Quellen stammen. Dies steht somit für das Gegenteil einer absichtsvollen Geheimhaltung - und auch Taege **selbst** gibt eine ganze Reihe von Auskünften über sich, in direkter oder indirekter Formulierung.

15 Die Beurteilung Taeges beim Lehrgang in Tölz 1942, die sich ebenfalls in den Akten befindet, bleibt hier unberücksichtigt. Kater hat daraus keine Formulierungen zitiert; denn in dieser sehr guten Beurteilung taucht an keiner Stelle etwas zu Taeges nationalsozialistischer Auffassung und deren Propagierung auf.

So findet sich etwa der Schlüssel dazu, wie es zu seiner Tätigkeit als Wachmann in Dachau kommen konnte, in einem Aufsatz mit dem Titel „*Von Röhm bis zum bitteren Ende - Die Geschichte der Waffen-SS*", der in Heft 21/22, 1992, der Askania Studiensammlung erschien und auch als Sonderdruck herausgegeben wurde, im Abschnitt *„Die Rolle der Wachblocks der KL. in der Waffen-SS",* wo Taege schreibt (Ergänzungen und Hervorhebungen: EL)

> ***„...denn bis zu diesem Zeitpunkt*** [1942] ***verfügte er*** [Himmler] ***Versetzungen zwischen Waffen-SS und den Wachsturmbannen der Konzentrationslager, dergestalt, daß verwundete Angehörige der Waffen-SS, die nicht mehr frontdiensttauglich (kv=kriegsverwendungsfähig) waren, sondern auf Dauer garnisonverwendungsfähig Heimat (gvH) oder arbeitsverwendungsfähig (av) geschrieben waren, zur KL-Bewachung versetzt wurden."***

Leider hatten Jean-Paul Picaper oder seine Gewährsleute diese Information von Taege selbst nicht zur Hand, die in deutlicher Weise genau das wiedergibt, was ihm nach seiner ersten Verwundung in Russland und deren hinreichender Ausheilung passiert war: Er war vorübergehend nicht „k.v.", aber doch „g.v.H." und wurde daher zum Wachblock nach Dachau **abkommandiert**, trat also dort mitnichten f**reiwillig** oder gar **wunschgemäß** als KZ-Aufseher an. Da sich dies offensichtlich in seinem Falle so abgespielt hat, ist es etwas anderes, als die von Picaper aus einem einzigen Dokument irrigerweise herausgelesene freiwillige **Meldung zum KZ-Wachdienst**, oder gar einem Wunsch, dort **Karriere** zu machen.

Eine **überraschende** Variante für eine Tätigkeit Taeges als Wachmann in Dachau soll noch folgen. Picaper ist sich durchaus bewußt, daß es in Dachau noch mehr als allein das zu Recht mit dem Odium des Schreckens und Verbrechens behaftete Konzentrationslager gegeben hat. Dies geht aus dem im ‚***Sonderkapitel Picaper und die Causa Weidinger***' (s. dort S.2) angeführten Zitat aus seinem Buch hervor:

> ***„Die Nähe des Konzentrationslagers Dachau zur SS-Unterführerschule dürfte verwundern. Doch gibt es keinen Beweis dafür, daß Weidinger dort im Aufseherdienst gewesen wäre."***

Verwundern dürfte dies den, der immer nur vom ‚*KZ Dachau*' gehört und gelesen hat. Für Otto Weidinger gibt es lt. Picaper keinen Beweis, daß dieser **als Aufseher** dort tätig war. Mit dieser Bemerkung zeigt Picaper erneut seine eher schwach entwickelte Kenntnis der komplexen Verhältnisse und des Karriereverlaufs von Berufsoffizieren der Waffen-SS. Für Taege hingegen besitzt er den Beweis, daß dieser Aufseher gewesen sei, nämlich die Bemerkung Michael H. Katers, auf die er zurückgreift. Was nun den **Lagerkomplex Dachau** angelangt, so ist diesem, neben der **SS-Unterführerschule**, der zeitweiligen Nutzung als **Ausbildungsort** für die neu geformte SS-Division ‚*Totenkopf*', dem Standort einer **Ersatzeinheit** dieser Division, noch eine **besondere Einrichtung** zuzuordnen, die man dort nicht ohne weiteres vermutet hätte. Zu dieser Einrichtung schreibt **Franz W. Seidler**:[16]

> ***„Bis Anfang 1941 besaß die SS keine eigenen Strafvollzugsanstalten.*** […] ***Mitte März 1941 wurde der eigene Strafvollzug im Konzentrationslager Dachau aufgenommen. Es gab eine Abteilung G (Gefängnis), eine Abteilung V (Verurteilte mit Straflagerverwahrung) und eine Abteilung Z (Zuchthaus).*** [...] ***Im Frühjahr 1942 wurde die Gefängnisabteilung des Strafvollzugslagers Dachau nach Danzig-Matzkau verlegt. Nur die SS- und Polizeiangehörigen, deren Urteil neben Freiheitsstrafe auch Verwahrung unter Aufschub des Strafvollzugs vorsah und die zu Zuchthausstrafen verurteilt worden waren, sowie die zum Tode verurteilten, die auf die Entscheidung über ihr Gnadengesuch warteten, blieben in Dachau. Ihre Zahl stieg bis zum Kriegsende auf 1200 Mann an. Zwei Drittel von ihnen arbeiteten in der Außenstelle Allach bei München in einem Rüstungsbetrieb von BMW. Erst als die Aufnahmekapazität des SS-Straflagers Dachau erschöpft war, kamen auch solche Fälle nach Danzig-Matzkau."***

Natürlich benötigte man auch **Wachpersonal** für die Gefangenen des SS-Straflagers Dachau. Dies bestand zweifellos aus SS-Männern. Aus dieser Tatsache ließe sich **ebenso schlüssig** eine Tätigkeitsbezeichnung Taeges als ‚Wächter in Dachau' formulieren, wobei er eben **nicht zivile Häftlinge**, sondern mit den SS-Regeln in Konflikt geratene und **verurteilte Kameraden** bewacht hätte, Ob Kater diese Einrichtung im KL Dachau bekannt war, ist hier unbekannt; bei Picaper könnte man davon ausgehen, daß er es nicht wußte, bleibt aber nur Vermutung. Daß Taege eventuell hier Wachdienst tat, wäre also **möglich** gewesen. Doch da seine eigene Einlassung dazu auf Wachdienst im KL hinweist, wenn er vom Außenbereich des Lagers spricht, wo er diesen Dienst tun mußte, wäre dies nur eine **theoretische Möglichkeit** gewesen.

Soweit das, was den offiziellen Dokumenten zu Taege als Mitglied der kämpfenden Truppe und seinen Verwundungen, den damit verbundenen, teils langen Verweildauern in Lazaretten und zum Aufenthalt in Warschau 1943 entnommen werden konnte. Damit dürfen die Angaben Katers und Picapers dazu ‚zu den Akten' gelegt werden. Vielleicht darf man noch hinzufügen, daß angesicht Taeges militärischer Vita **Jean-Paul Picapers** dahingeworfener Satz: ***„Seinen Dienstgrad als Untersturmführer hatte Taege also nicht durch Tapferkeit an der Font erhalten (trotz seiner Verwundung von 1940, die sicherlich nicht sehr schwer war), sondern wegen seiner nationalsozialistischen Überzeugung und wegen seiner mutmaßlichen Teilnahme an Unterdrückungsmaßnahmen..."*** durch Ahnungslosigkeit, oder, falls dieser Autor sich neben Kater auch noch auf Auskünfte anderer Historiker gestützt haben sollte, durch deren unzureichende Recherchen erklärt. Mehr braucht hier nicht über Picapers Leistung gesagt zu werden.

Herbert Taeges e i g e n e Einlassungen...

In Ergänzung des Zitats aus dem Interview Taeges oben auf S.12 folgt hier der vollständige, verfügbare Text. Er

---

16 Franz W. Seidler ‚*Die Militärgerichtsbarkeit der Deutschen Wehrmacht 1939-1945*', Verlag Bublies, 1999, S.251. Seidler nennt dort auch zwei Quellen aus dem Bundesarchiv für seine Angaben.

wurde bei einer Internet-Recherche gefunden, die es nicht bei den ersten ‚Treffern' bewenden ließ, sondern weiter ‚nach hinten' vorstieß. Dabei fanden sich nicht allein Dokumente, die Taege selbst dem **IfZ** (Institut für Zeitgeschichte) in München 1980 übereignet hatte, mit dessen damaligem Leiter Martin Broszat er in brieflichem Kontakt stand, sondern auch ein in englischer Sprache abgefaßtes *abstract* eines Interviews, daß **John M. Steiner** (geb. 1925 in Prag, gest. 2014 in Novato,CA), Universitätsprofessor aus den USA, 1990 mit Herbert Taege führte.

Steiner arbeitete seinerzeit gemäß der Methode der *oral history*, sammelte also Stellungnahmen ehemaliger höherer NS-Funktionäre und anderer Persönlichkeiten jener Jahre,[17] darunter auch Herbert Taege. Dies kam wohl auch deshalb zustande, weil Steiner Taege bereits Jahre zuvor dazu veranlaßt hatte, sein Buch über die HJ *„Über die Zeiten fort"* herauszubringen. Als dieses Buch den Argwohn der Bundesprüfstelle erregt hatte, erstellte er im Jahre 1980 ein Gutachten, in welchem er Taeges Anliegen erläuterte und den Autor gegen die Vorwürfe in Schutz nahm. Ein dann von der Prüfstelle bei **Arno Klönne** (1931-2015) bestelltes Gutachten führte dazu, das Buch unter Wissenschaftsvorbehalt nicht auf den Index zu setzen.

Aus diesem Interview ist, in Zusammenfassung dessen, was auf den zwei Tonkassetten im Nachlaß von Steiner im Holocaust-Museum archiviert ist, das zu entnehmen, was Taege über seinen Lebenslauf berichtete. (Übersetzung, Korrekturen/Ergänzungen und Hervorhebungen: EL)[18]

> ***„Das Gespräch beginnt mit einer Erörterung zu SS-Führer Wolff und was dieser über den Holocaust wußte. Taege sagt, er habe Wolff nie getroffen, finde es aber schwer zu glauben, die Führung habe nichts über die Todeslager gewußt - vielleicht wußte er ‚offiziell' nichts, weil die Lager nicht in seiner direkten Verantwortung waren, aber er muß es ‚inoffiziell' gewußt haben, da er Ghettos und Lager besuchte und Züge nach Treblinka geschickt hatte.***[19]
> ***Taege faßt kurz seine militärische Laufbahn zusammen: 1939*** [recte 1940] ***freiwillig zur Waffen-SS, Verwundung in Russland*** [1941]***, 1942 nach Dachau abkommandiert, wo er Wachmann im Außenbezirk war (im Gegensatz zu den Block-Wachmännern im Inneren des Lagers); er sagt, ein Kontakt mit den Häftlingen sei unvermeidbar gewesen; es sei mit seinen religiösen Überzeugungen nicht vereinbar gewesen, Jehovas Zeugen und katholische Priester sich zu Tode arbeiten zu sehen; die meisten der Insassen seien politische Gefangene gewesen und er wenige Juden gesehen habe.***
> ***Taege spricht über seinen familiären Hintergrund: 1921 in Magdeburg in eine halb-adventistische Famile geboren. Dies habe sein Gewissen wie auch seine Haltung gegenüber den Juden und dem Alten Testament beeinflußt; 1943, als er brennende Körper gesehen habe, beschloß er Zeugenschaft abzulegen, und er sah das, was er in Dachau erlebte, mit neuen Augen; war bis 1950 auf der Universität, wurde dann Journalist, dann fünfundzwanzig Jahre in der Industrie.***
> ***Taege sagt, er habe geschwiegen, habe aber Leuten wie Axmann oder von Schirach nicht zugestimmt und so Askania gegründet, seinen eigenen Verlag, wo er 1977*** **‚Weder Bosse noch Bonzen, Perspektiven zur industriellen Revolution'** ***veröffentlichte, einen Kommentar zu den ökonomischen und sozialen Umständen; diesem folgte 1978*** **‚Über die Zeiten fort'**, ***ein Buch über die Hitler-Jugend, das er auf John Steiners Drängen hin herausgab, in welchem er versuchte, sowohl Hitlers Leistungen wie seine Fehler zu benennen; es war eine finanzielle Katastrophe, und er verlor 375.000 DM.***
> ***Taege spricht über das Ende der Stalin-Ära; sagt, daß, obwohl Russland den Krieg gewonnen habe, die Russen nicht besser als die Deutschen gewesen seien; er schreibe, weil die Deutschen ihres guten Gewissens und der positiven Jugenderinnerungen beraubt worden seien; er habe ein weiteres Manuskript fertig zur Veröffentlichung, habe aber gezögert aus Bedenken für seine Sicherheit; er wolle der russischen Selbstgerechtigkeit etwas entgegensetzen und dem deutschen Patriotismus Anerkennung verschaffen; Deutschland habe seine Fehler verstanden und eingestanden; er wolle eine gemeinsame Versöhnung der Opfer und der Täter, doch werde es schwierig sein, dafür die Zusammenarbeit der Juden zu finden."***

Soweit ein Auszug aus der Zusammenfassung des Interviews, nebst Korrekturen und Ergänzungen, die sich aus anderen Angaben Taeges ergeben. Leider sind die beiden Tonkassetten nicht digitialisert worden, so daß ein Abhören über das Internet nicht möglich ist.

Was Taege hier zu seinem Lebenslauf erzählt, stimmt mit dem überein, was sich schon aus seinen anderen eigenen Angaben und dem, was andere weiter dazu herausfanden, ergeben hatte. Er spricht ganz offen aus, daß er im KZ Dachau als Wachmann eingesetzt war. Es kann also insgesamt mit Sicherheit wiederholend das **bekräftigt werden**, was schon dargelegt wurde: Taege strebte **weder eine Karriere im KZ-Lagerwesen** an, **noch** war sein Dienst in Dachau **seinem eigenem Wunsch entsprungen**. Wie er seinen politischen Standpunkt und seine von ihm selbst gewählte Rolle in der Bundesrepublik verstand, geht aus dem Text in hinreichender Deutlichkeit hervor. Und was die ganz zu Anfang zitierte Passage Picapers anbelangt: ***„Wer also ist Taege, diese geheimnisvolle Person? Warum verfügt man über so wenige Informationen zu ihm, wo doch die Biographie Weidingers die Klarheit selbst ist?"***, darf an dieser Stelle wohl ein weiteres Mal erklärt werden, daß sich die darin enthaltete Einschätzung allein mangelnder Recherche verdankte.

Ebenfalls der Internet-Recherche verdankt sich die Auffindung einer Arbeit von **Niels Weise** mit dem Titel *„Soldat, Kämpfer, Kamerad - Die Waffen-SS in der NS-Propaganda am Beispiel Theodor Eickes und der SS-Division „Totenkopf"*(2014).[20] Diesem ist der folgende Abschnitt entnommen worden, der - per Zufall sozusagen - noch ei-

---

17 Ein Ergebnis dieser Forschungstätigkeit ist Steiners grundlegendes Werk ‚*Power Politics and Social Change in National Socialist Germany*', Mouton, The Hague 1975, Reprint 2013.

18 Die originale englische Zusammenfassung ist im Ordner unter ***‚John Steiner Summary of Taege interview 1990'*** zu finden.

19 Bei diesem Passus darf man sich Katers Bemerkung vom ‚Holocaust-Leugner' Taege in Erinnerung rufen, vgl. o. S.10.

20 https://brill.com/view/book/edcoll/9783657773831/B9783657773831-s024.xml Der vollständige Text des Auszugs aus dem Buch von Weise befindet sich unter dem Titel ***‚Niels Weise - Soldat, Kämpfer, Kamerad'*** im Ordner.

nen wichtigen Einblick in Taeges Auffassung wie auch zu seiner griffigen Etikettierung als „KZ-Wächter" durch Picaper et al. erlaubt. Weise zitiert aus einem Brief an den Munin-Verlag, in welchem sich Taege unmißverständlich äußert (Hervorhebungen: EL):

> **Im Führerkorps der Totenkopf-Division fanden sich 159 ehemalige Konzentrationslager-SS-Führer, so viele wie in keiner anderen Division der Waffen-SS. Ein ehemaliger Angehöriger der Totenkopf-Division** [d. i. Herbert Taege] **fällte noch 1975 in einem Briefwechsel mit dem HIAG-eigenen Munin-Verlag rückblickend ein hartes Urteil über die Personalauswahl und Ausbildung in Eickes Totenkopf-Verbänden, aus denen die Division 1939/40 maßgeblich aufgebaut worden war:**
> ***„Ich möchte ganz klar stellen, daß das, was in der Menschenführung und in der Erziehung in den alten Totenkopfverbänden verbrochen worden ist, aus fünfzehn bis siebzehnjährigen »Freiwilligen« zwar harte Männer gemacht hat, aber auch genau das, was Sie selbst gestern als die Negativa des Rottenführertums erkannt hatten: Moralisch disqualifiziert. Ich sage aus meiner Kenntnis des SS-Totenkopf-Regiments 2, früher »Brandenburg«, daß das, was da von Obergefreiten der Reichswehr als Kompaniechefs, von alten Landespolizisten, von Alten Kämpfern, von Landsknechten in Schwarz herangezogen wurde, eine Soldateska war. Moralisch verdorben, ungeistig, materialistisch, arbeitsscheu und sadistisch."***

Weise legt dann die Quelle für diesen Brief offen und fügt dieser eine zusätzliche Information bei:

> „**Herbert Taege** an Munin-Verlag v. 10.6.1975, Bundesarchiv-Militärarchiv (BA-MA), N756/135. Ursprünglich hatte Herbert Taege an der Divisionsgeschichte **mitarbeiten sollen**, sich jedoch **mit dieser Einschätzung in den Augen des einschlägig bekannten Munin-Verlages disqualifiziert**." [21]

Letzte Streiflichter...

Als Abschluß dieses 1. Teils des Sonderkapitels folgen noch diverse Informationen und nebenbei angemerkte Einschätzungen zu Herbert Taege, darunter auch wenige persönliche Äußerungen des Askania-Verlegers, die seine Sicht auf jene Zeit, seine Motive und seine Erfahrungen thematisieren. Ob sich darin das widerspiegelt, was ihn Picaper et al. als einen in der Wolle gefärbten, niemals geläuterten Nationalsozialisten erscheinen lassen, wird hier nicht weiter diskutiert und bleibt der Einschätzung eines möglichen Lesers überlassen...

Daß der **Nachlaß von Herbert Taege** im Staatsarchiv Bückeburg lagert, wurde bereits erwähnt; ebenso die inhaltliche Beschreibung dieses Nachlasses (vgl.o. S.4, Anm.1). Die Anmerkungen im Archivkatalog zu Taege selbst, dem Bestand an Schriften und den Übertragungsmodalitäten sind noch von Interesse (Hervorhebungen: EL):[22]

Bestandsgeschichte
Herbert Taege wurde 1922 [recte 1921] ***geboren. Später war er Mitglied der Bündischen Jugend und bis Mitte der 1940er Jahre Jungbannführer. Als Publizist begründete er zu Beginn der 1980er Jahre*** [Verlagsgründung 1975] ***das ASKANIA-Archiv für Zeitgeschichte und Jugendforschung in Lindhorst. Zugleich war er Inhaber der ASKANIA-Verlagsgesellschaft, die sich auf die Veröffentlichung von Literatur mit dem Thema Jugendbewegung und Hitlerjugend spezialisierte. Taege selbst veröffentlichte in den 1970/80er Jahren etliche Bücher zum Thema und unterstützte mit seinem Archiv eigene und fremde Publikationen.***

Aus Altersgründen dachte er 1993 an eine Trennung von seinem Material. Da er sich zu einer Abgabe an das Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein nicht entschließen konnte, wurden die Unterlagen dem Staatsarchiv Bückeburg im Dezember 1993 und im Februar 1995 übereignet (acc. 45/93 und acc. 10/95). Einen Teil des Nachlasses, nämlich Bücher, wollte Taege später zurückerhalten; er habe einen geeigneten Abnehmer gefunden. Da von Seiten des Staatsarchivs keine Bedenken entgegen standen, wurde eine Rückgabe zugesagt, kam aber vor Taeges am 20. Mai 1998 erfolgten Tod nicht mehr zustande. Der im Staatsarchiv aufzubewahrende Bestand umfasst ca. 2,5 lfd.m. Er besteht aus sogenannter "grauer Literatur", ,Zeitschriften, Heften sowie persönlichen Korrespondenzen und Manuskripten. Ein Schaumburg-Bezug ist allein durch den Wohnort Taeges gegeben, ansonsten hat der Bestand durchaus überregionale Bedeutung. Daß das Staatsarchiv Bückeburg zum Aufbewahrungsort des Bestandes gewählt wurde, geschah nur auf Wunsch Taeges.

Der Wert des Nachlasses besteht in der Dokumentation von Jugendorganisationen unter der nationalsozialistischen Herrschaft sowie der Entwicklung der politischen Rechten nach 1945. Zeitliche Schwerpunkte liegen dabei auf den 1930/40er Jahren und auf den 1970/80er Jahren.

Den größten Umfang nehmen Druckschriften und „graue Literatur" ein. Dazu gehören zunächst die Publikationen der Hitlerjugend, welche teilweise in parallelen Ausgaben für ihre einzelnen alters- und geschlechtsspezifischen Untergliederungen vorliegen, ferner Schulungshefte zur Hitlerjugend, Blätter zur Heimabendgestaltung und Führerblätter. Eine Reihe von Einzelschriften, immer mit dem Schwerpunkt auf Jugend und Erziehung im Nationalsozialismus, ergänzen die Abteilung Primärliteratur. Meist sind die Schriften im Original vorhanden, teilweise hat Taege fehlende Hefte durch Kopien ersetzt.

Ein zweiter Bereich besteht aus Berichten, Manuskripten, Aufsätzen und Briefen von Zeitzeugen. Der Schriftwechsel, schwerpunktmäßig aus den 1980er Jahren, enthält Briefe ehemaliger HJ-Führer und BDM-Führerinnen, darunter auch der BDM-Reichsreferentin Dr. Jutta Rüdiger. Viele gedruckte oder maschinenschriftlich vorliegende Aufsätze berichten von persönlichen Erfahrungen in der Hitlerjugend. Auch Jugendbewegung und -sozialisation der Gegenwart wird beleuchtet.

Der Bestand lag bei der Abgabe völlig ungeordnet vor. Die Erfassung der Literatur, also des überwiegenden Teils, orientierte sich an bibliothekarischen Richtlinien. Der Schriftwechsel wurde nach Korrespondenzpartnern geordnet. Die Verzeichnung des Bestandes erfolgte im Rahmen eines Praktikums im Frühjahr 1998 durch Frau Heide Riemann. Die Fotos sind in den Bestand S 2 überführt worden.

Bückeburg, Juni 1998, Dr. Silke Wagener-Fimpel
Die Korrespondenzen aus dem Nachlass Werner Vormfelde wurden 2008 in den Bestand eingearbeitet. Bückeburg, November 2008, Dr. Hubert Höing

---

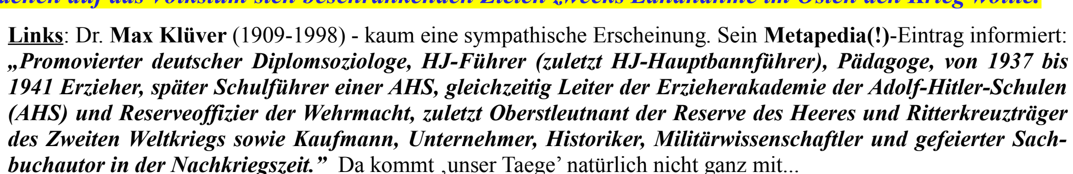
21 Weise zieht diesen Schluß aus Taeges Bemerkungen möglicherweise ohne dafür einen handfesten Beweis zu haben. Immerhin hatte Taege ja nur das bestätigt und weiter ausgeführt, was der Adressat des Briefes, mutmaßlich der Inhaber des Munin-Verlages, selbst zuvor an ihn geschrieben hatte. Ein vielleicht weiterer Grund für Taeges Nicht-Teilnahme an der Arbeit zur Divisionsgeschichte könnte sein, daß er nur relativ geringe Zeit an den Kämpfen der Division teilnahm, da er durch zwei schwere Verwundungen schon Ende Juli 1941 und im März 1943 für längere Zeit ausfiel, und dann ab Herbst 1943 bis 1945 nicht mehr der Division ‚Totenkopf' angehörte, sondern in der Panzerausbildung eingesetzt war. Dies ergibt sich aus den Nachforschungen des Verfassers. (vgl. ‚***Herbert Taege - Militärische Biographie***' in Ordner von Teil V.)

22 Zitiert aus der Archivseite: https://www.arcinsys.niedersachsen.de/arcinsys/detailAction?detailid=b761

Angenehm ist der sachliche Ton dieses Textes. Die Sammlung zeigt Taeges absoluten Schwerpunkt: die Jugendarbeit, die Hitler-Jugend und der BDM. Ob er damit, wie Picaper weiter oben konstatiert, ein Nationalsozialist geblieben war, der die Ideen weiter verbreiten, sogar erneut aktuell werden lassen wollte, muß dahingestellt bleiben. Mindestens ein voreiliges Urteil verböte sich zunächst.

Michael H. Katers Bemerkung, Taege habe ***„eine ganze Literatur zugunsten des Hitlerismus."*** [23] herausgegeben, ist kommentarbedürftig. Man kann dem ein Verdikt des in der Tat dem Nationalsozialismus weiter verpflichteten ehemaligen Leiters einer Adolf-Hitler-Schule und Frontoffiziers, **Dr. Max Klüver**, beigesellen, der auf Taege eindrischt und für diesen in Hinsicht auf einige Schriften und das Hitler-Jugend-Buch des ***„Wächters in Dachau"*** folgende Worte wählt (Hervorhebungen: EL):

> ***„Unter den ‚Rechten', die eine deutsche Kriegsschuld behaupten, nimmt Herbert Taege eine besondere Stellung ein. Seine Antriebskraft ist nicht der Wunsch nach Wahrheitsfindung, sondern ein geradezu infernalischer Haß auf Hitler.*** […] ***Nun ist sein Einfluß in Kreisen ehemaliger HJ-Führer und besonders BDM-Führerinnen immer noch so groß - er schwindet zwar in der letzten Zeit - daß eine Auseinandersetzung mit seinen Thesen erforderlich ist.*** […] ***Seine Auffassung über die Kriegsschuld kann man auf eine kurze Formel bringen: Hitler war kriegswütig und Chamberlain friedenswillig. Hitler sei überdies ein wortbrüchiger Imperialist gewesen, der ohne Berücksichtigung von im ursprünglichen Nationalsozialismus vorhandenen auf das Volkstum sich beschränkenden Zielen zwecks Landnahme im Osten den Krieg wollte."*** [24]



Links: Dr. **Max Klüver** (1909-1998) - kaum eine sympathische Erscheinung. Sein **Metapedia(!)**-Eintrag informiert: ***„Promovierter deutscher Diplomsoziologe, HJ-Führer (zuletzt HJ-Hauptbannführer), Pädagoge, von 1937 bis 1941 Erzieher, später Schulführer einer AHS, gleichzeitig Leiter der Erzieherakademie der Adolf-Hitler-Schulen (AHS) und Reserveoffizier der Wehrmacht, zuletzt Oberstleutnant der Reserve des Heeres und Ritterkreuzträger des Zweiten Weltkriegs sowie Kaufmann, Unternehmer, Historiker, Militärwissenschaftler und gefeierter Sachbuchautor in der Nachkriegszeit."*** Da kommt ‚unser Taege' natürlich nicht ganz mit...

Selbstverständlich könnte dies als ein interner Streit zwischen Fraktionen ungeläuterter Nationalsozialisten angesehen werden. Taeges **Aversion gegen Hitler**, die man bei der Lektüre seiner Schilderungen der Ideale der Hitler-Jugend, welche seiner Meinung nach im Ende gar nicht mehr diesen Namen hätte tragen sollen, **wird deutlich** und kann somit im Grundsatz mit ***„Hitlerismus."*** im Sinne der ersten ‚Definition' in Anm. 14 bezeichnet werden, wie Kater dies mutmaßlich gemeint hat. Klüvers ‚interner Kritik' darf man wohl ein fundiertes Urteil über Taeges Einstellung unterstellen. Für Klüver ist er ein Hitler-Hasser.

Taege selbst sah sich als jemand, der den ‚wahren Idealen' des ‚ursprünglichen' Nationalsozialismus weiterhin anhing und sah in Hitler jenen, der diese Ideale, die nach Taeges Auffassung in der damaligen Jugend lebten, verraten hatte.

Wir trauern um unseren Freund
Max Klüver
22. 4. 1909 – 31. 12. 1998
Dr. rer. pol., Diplom-Soziologe
Oberstudienrat i. R.
Oberstleutnant d. R. der Deutschen Wehrmacht
ausgezeichnet mit dem
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes
IM NAMEN SEINER SCHÜLER UND KOLLEGEN DER AHS
Klaus Schneider

Rechts: Ein Netzfund. Ehemalige Schüler und Kollegen der AHS trauern um Max Klüver, der mit 89 Jahren verstarb. Taege war ihm im Mai jenes Jahres vorausgegangen. Die Trauernden dürfte heute auch längst alle dahin sein. Wen kümmert heute noch ihr Streit oder ihre Ideen?

Bruno Kartheuser schreibt in Hinblick auf Taeges Bücher zu Tulle und Oradour charakteristische Sätze:

> ***„Vermutlich - misst man das provokative Potential seines Engagements - sollte in seiner Intention die Tulle-und Oradour-Recherche zum Testfall dafür werden, was revisionistische Publizistik in Deutschland vermag. Befremdlich bleibt die Einschätzung des Marbuger Prof. Dr. E. Schwinge, er sei „von Beutedeutscher" begeistert und „bewundere den Mut des Verfassers."*** (Kartheuser, ‚Tulle...', Bd.4, S.366 ff.)

Kommentar: Wieso er die Meinung von Prof. Erich Schwinge als *„befremdlich"* empfindet ist merkwürdig, ist doch gerade dieser Jura-Professor und seinerzeitige Verteidiger in Prozessen gegen Kriegsverbrecher auch durch seine Schriften als Gegner einer von ihm so eingeschätzten einseitigen Sichtweise auf die jüngste Geschichte eindeutig ausgewiesen und wird als ‚Apologet' betrachtet. Dies scheint aber Kartheuser beiseitezulassen. Dazu ist er erwartungsgemäß nicht bereit, Taege als ernsthaft bemühten ‚Forscher', wie sich Kartheuser selbst ohne Zweifel einschätzt, zu akzeptieren, trotz seiner Bemerkung, daß die beiden Bücher zu Tulle und Oradour *‚viele interessante Einzelheiten'* enthielten. Aber sie gehen insgesamt für ihn in die falsche, die ‚apologetische' Richtung, wenn nicht gar noch weiter. Er macht dies durch das folgende kategorische Verdikt mehr als deutlich (a.a.O. S.366)**:**

> ***„Was die beiden Bücher des SS-Eiferers Herbert Taege angeht, so ist es nicht wert, näher auf sie einzugehen, da sie Thesenbücher sind, in denen die Fakten für die gewollte Beweisführung zurechtgebogen werden."***

Daß Kartheuser auf die Bücher nicht näher eingeht, obwohl vorausgesetzt werden kann, daß er sie intensiver zur Kenntnis genommen hat, darf auf die von ihm als definitiv erachteten eigenen Untersuchungsergebnisse zu den Vorgängen in Tulle gesehen werden, von denen Taeges Arbeitsergebnisse in entscheidenden Punkten abweichen. Dies ist für Kartheuser inakzeptabel und gilt ihm schlechthin als Teil der großen SS-Verschwörung zur Vertuschung der Schuld der deutschen Seite ins-

---

23 Im Netz findet sich eine Definition dieses Begriffs: ***„Hitlerismus" ist die Personalisierung des Nationalsozialismus"*** bzw. ***„Die Konstituierung der für ‚klein' gehaltenen Gruppe von Schuldigen im Gegensatz zu einer großen Gruppe von unschuldigen und rehabilitierbaren Deutschen."*** Salopp gesagt also: Hitler ist an allem Schuld, das deutsche Volk ist unschuldig. Davon verschieden ist: ***„Sebastian Haffner verstand unter ‚Hitlerismus' die Synthese von Hitlers spezifischer antisemitischer Theorie und Elementen völkischen Gedankenguts."*** (Der ‚esoterische Hitlerismus' den es ebenfalls gibt, spielt im vorliegenden Zusammenhang keine Rolle.) Zu Taeges behauptetem ‚Hitlerismus' s. auch den Text ‚***Taege - Bekenntnisse***' im Ordner.

24 Dr. Max Klüver ‚*Zeitgeschichtliche Betrachtungen*', Heitz&Höffkes, 1994, S.32 ff. Klüver, dem es in dem bezeichneten Abschnitt seiner ‚Betrachtungen' um die Kriegsschuldfrage geht, verteilt seine Vorwürfe gleichermaßen auch auf Helmut Diwald, David Irving, Alfred Schickel und Erich Schwinge.

gesamt. Da Kartheuser an vielen Punkten seines Textes explizit von einer grundsätzlich anzunehmenden Absicht der deutschen Seite zu falscher Darstellung und glatter Lüge ausgeht, umgeht er dadurch die Notwendigkeit, auf Taeges Recherchen und Gedankengänge einzugehen und diese mit Argumenten zurückzuweisen.

Vom Marburger Rechtsprofessor Erich Schwinge hat Kartheuser in der Taege-Korrespondenz einen Brief gefunden, der von Interesse ist. Taege hatte Schwinge offenbar ein Exemplar seines Buches *‚Wo ist Kain?'* geschickt, mutmaßlich auch um eine Einschätzung gebeten. Daraufhin schrieb Schwinge am 9. April 1982 (a.a.O. S.368)**:**

> ***„Dabei ist mir nicht recht klar geworden, was Ihr eigentliches und Hauptziel ist. Ist es der Versuch, die Herren Diekmann und Kahn zu entlasten? Meiner Ansicht nach sind sie es, die für diesen beispiellosen Exzess die Verantwortung tragen. Sollen den deutschen Behörden Versäumnisse oder vielleicht sogar Manipulationen vorgeworfen werden? Wird Maître de la Pradelle*** [französischer Verteidiger der deutschen Angeklagten] ***Verfälschung der Wahrheit nachgesagt? Ist es die französische Justiz, gegen die sich Ihr Angriff in erster Linie richtet? Leider fehlt in Ihrem Buch ein die Ergebnisse zusammenfassendes Schlusswort..."***

Bemerkenswert ist, daß Schwinge Diekmann und Kahn für die beiden Verantwortlichen des Massakers in Oradour hielt. Taege antwortete darauf am 13. April 1982:

> ***„Ich habe nicht mit dem Vorsatz geschrieben, irgendjemanden rein zu waschen und andere zu Unrecht dafür zu belasten."***

Was Taege dann noch weiter schreibt, wird leider von Kartheuser nicht mehr zitiert, sondern er schwenkt gleich über zu einem dieser Aussage angeblich entgegenstehenden, Taeges wahre Intentionen widerspiegelnden Passus aus einem Brief an Otto Weidinger vom 30. Januar 1978, also vier Jahre früher (a.a.O. S.369)**:**

> ***„Die Rolle, die das Korps und Stückler in Tulle gespielt haben, habe ich nicht aufgedeckt (…) Ich meine, daß es das ist, was wir jetzt unbedingt sagen müssen. Ich sage das nicht so sehr, um Stadlers Glorie zu schützen, sondern um der Kollektiv-Verurteilung der Waffen-SS wegen, die ausgehöhlt werden muss, (…) der Kameraden wegen, die in Deutschland einem Verfahren entgegensehen könnten, der Ehre unserer Gefallenen willen (...)"***

Es ist schade, daß Kartheuser erneut einiges ausläßt und damit dem gesamten Zitat einen ‚Drall' gibt, den der vollständige Text vielleicht nicht hat. Im Buch selbst, das dann 1981 erschien, hat Taege sehr wohl zur Verantwortung des Korps und zu Stücklers Rolle geschrieben. Dieses Brief-Fragment Taeges zu seien Intentionen im Jahre 1978 ist nicht hinreichend, um den ihm von Kartheuser aufgedrückten Stempel eines Manipulators der Wahrheit zu rechtfertigen. Methodisch ist diese Art von Zusammenstellung von Aussagen zu verschiedenen Komplexen sowieso ein Ärgernis. Der erste Satz bezieht sich eindeutig auf Tulle. Alles danach bezieht sich hingegen auf Oradour. So wie das bruchstückhafte Zitat von Kartheuser eingeführt wird, kann damit über Taeges Bücher kein solides Urteil gefällt werden. Taege befand sich 1978 mitten in der Arbeit zu seinem ersten Buch. Es fanden die Vernehmungen der Staatsanwaltschaft Dortmund statt, Otto Kahn war ein Jahr zuvor verstorben und damit der einzige durch Befehlsgebung tätig gewordene Mitverantwortliche für das, was in Oradour geschehen war. Von Frankreich und aus linker Richtung kamen ständige Hinweise auf eine allgemeine Verantwortung ‚der SS' für die Massaker, der unterschiedslose Generalvorwurf also, dem seitens der ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS etwas entgegengesetzt werden sollte.

Herbert Taege schrieb *en passant* über seine **Gefangenschaft**, aus der er 1948 entlassen wurde:

> ***„Das Thema ‚Frauen-KZ der Sowjets in Deutschland' ist dort*** [im Buch von Karl-Wilhelm Fricke ‚Politik und Justiz in der DDR'.] ***verhältnismäßig knapp behandelt. Umso mehr fesselte es mich. Es ging mir nach, je mehr ich mich dagegen mit meinem Verstande sträubte. Ich dachte nach über die Jahre der eigenen Internierung mit Isolierung, Hunger, Zwangsarbeit und auch Folter. Ich hatte selbst genug erlebt bis hin zur Schwerversehrtheit."*** [25]



DER AUTOR
1921 in Magdeburg geboren.
Abitur, Jugendführer, Kriegsoffizier.
Schwerversehrter Spätheimkehrer.
Studium in Braunschweig u. Aachen.
Examen an der Ersten Deutschen Journalistenschule Aachen.
Politischer Journalist.
Zwanzig Jahre leitend in der Büroindustrie.
Seit 1975 Publizist und Verleger.

Im erwähnte IfZ-Konvolut findet sich in einem Schreiben die Angabe, er habe im Januar/Februar 1946 in Dachau im Revier, also auf der Krankenstation gelegen. Die auf der Rückseite seiner beiden Bücher zu Tulle und Oradour zu findende Angabe als ‚*Schwerversehrter Kriegsheimkehrer*' war möglicherweise keine Kriegsfolge, sondern könnte von seiner Lagerhaft herrühren.

Links: Die biographischen Angaben Taeges nebst Porträtfoto auf der Rückseite seiner beiden Bücher zu Tulle und Oradour.

Die von **Picaper** hochdramatisch geschilderte besondere Stellung Taeges im 3. Reich kann zwar nicht ernstgenommen, deren maßlose Übertriebenheit aber noch zusätzlich mit einer Information illustriert werden. In einem 2002 im Druffel-Verlag herausgegebenen gewichtigen Band im Din-A-4-Format sind die alliierten Fahndungslisten komplett veröffentlicht, die seit 1941 angelegt worden waren. Sie enthalten die Namen aller Personen, die zu suchen, festzusetzten und ggfls. einem Verfahren zuzuführen waren. Man findet alle möglichen Männer, die im Zusammenhang mit dem behandelten Thema stehen: Lammerding, Weidinger, Stadler, Werner, Diekmann - als ‚Dickmann' - Kahn, Barth, Wulf, Kowatsch u.a. Nur den jungen Mann, der sich ***„im Herzen des nationalsozialistischen Unterdrückungssystems befunden hatte"***, schien der akribischen Spurenverfolgung entgangen zu sein: **Herbert Taege** ist in der Liste **nicht** zu finden.[26] Er war offenbar ein noch viel kleineres Licht, als viele andere ‚kleine Lichter', die sich in der Liste finden.

WANTED!
Die Fahndungsliste der US-Amerikaner 1945
Eine Million Deutscher im Visier der Sieger
DRUFFEL Dokumentation

Rechts: Der Einband des erwähnten 1161 Seiten starken Fahndungsliste.

---

25 Herbert Taege (Hrsg.) ‚*Die Gefesselten, Deutsche Frauen in sowjetischen Konzentrationslagern in Deutschland*', Askania, 1987.

26 Kuriosa am Rande: Die Liste enthält noch den Namen von Erwin Rommel, dessen Tod seinerzeit weltweit bekannt geworden war. Und man glaubt es kaum: Adolf Hitler findet sich nicht in dieser Fahndungsliste, ebenso nicht Göring und Himmler. Als ‚household names' waren sie wohl hinreichend verdächtig. Albert Speer offenbar wieder nicht: Er taucht in der Liste auf, genauso wie der listenreiche Dr. Goebbels und selbst der schon längst festgesetzte Rudolf Hess...

Zu Taeges ***„Hitlerismus."*** noch wenige Zitate. Dem dokumentarischen Bericht von **Erich Möllenhoff** ‚*Arzt hinter Stacheldraht*'[27] hat Herbert Taege zeithistorische Anmerkungen angehängt, denen seine Einstellung zu entnehmen sein könnte. Zur eigenartigen Tatsache, daß SS-interne Richter Verfahren gegen KZ-Kommandanten führten, die sogar bis zur Todesstrafe führten, schreibt Taege zum möglichen Eindruck, Hitler habe davon nichts gewußt und damit nichts zu tun gehabt:

> ***„Das bedeutet nicht, daß damit der Legende, Hitler habe von dem Judenmord nichts gewußt und Himmler habe ihn auf eigene Faust durchgeführt, neue Nahrung verschafft werden könnte: die Beweise für die Befehlsgebung Hitlers sind trotz extremer Geheimhaltung unzweideutig, wenn auch noch nicht zur Gänze ausgewertet. Zusammengefaßt läßt sich sagen, daß der gesamte Komplex der sog. ‚Endlösung' eine Schizophrenie des Denkens zur Folge hatte, die sich in den Kategorien ‚legaler Mord' und ‚illegaler Mord' spiegelt, vor dem SS-Richter begrifflich ratlos blieben.***

Taeges Gewährsleute, deren Bücher er zitiert bzw. verarbeitet, sind Heinz Artzt, Heinz Höhne, Gerald Fleming und die Bände des IMT. Wo findet sich hier, so darf nochmals werden, Michael H. Katers ***„Holocaust-Leugner"*** Taege? „*Ebensowenig wie an vielen anderen Stellen in Taeges Texten*", wäre die Antwort.

Im Vorwort zur ‚***zweiten, verbesserten Auflage***' seines Buches über die Hitler-Jugend formuliert Taege diese Sätze:

> ***„Die erste Auflage hat ihre Schuldigkeit getan: sie hat jene herausgefordert, die es sich leicht machen und die Augen verschließen vor den Auswüchsen und dem Verrat des Hitlerismus, und jene, die den Zeitgenossen jener Jahre die gute Erinnerung streitig machen wollen. So ist das Buch ein Ärgernis gewesen bis hin zum Indizierungsversuch der Bundesregierung, aber es hat in der überwiegenden Zahl Zustimmung gefunden und mit seiner kritischen Distanznahme oft bezeugte Befreiung bewirkt."***

Kann man hieraus vielleicht schließen, daß sich Taege ‚zwischen alle Stühle' setzte? Diese Sicht fände eine Bestätigung in einem Brief, der als Zufallsfund einem Heft der Askania Studiensammlung beilag. Er stammt von **Wilhelm Höttl**, der ihn 1989 an ein befreundetes Ehepaar schrieb. Höttl kommt darin auf David Irving, dann auf Herbert Taege und sich selbst zu sprechen:

DR. WILHELM HÖTTL
LICHTERSBERG 194
A-8992 ALTAUSSEE
Telefon (0 61 52) 71 1 60

A-8992 Altaussee, den 9.Dez.1989

Liebe Herta,lieber Eginhardt!

Der Briefkopf des Schreibens....

… und der hier interessierende Passus.

Was man mit David IRVING in Österreich aufführt,ist einfach ein Skandal.Daß sich dieser jetzt so verrennt mit dem fehlenden Führerbefehl für die "Endlösung" steht auf einem anderen Blatt.Er hatte mich schon vor Jahren deshalb angerufen,bei welcher Gelegenheit ich versucht,ihm zu erkären,wie im Dritten Reich so etwas gehandhabt wird.Ich lege hier 2 weitere Nummern der"Studiensammlung für Zeitgeschichte und Jugendforschung"bei,wobei Du in einem Heft nachlesen kannst,wie das mit den "Führerbefehlen" war,wobei ich im speziellen Fall überzeugt bin,daß der Befehl tatsächlich von Hitler kam.Dem Verleger,Waffen-SS-führer Herbert Taege,geht es ähnlich wie mir.Für die Antinazi und Nachbeter,ist er ein"Unbelehrbarer Nazi",für die "Unbelehrbaren Nazi" ist er ein "Verräter".



Dr. **Wilhelm Höttl** (1915-1999). Trat als Zeuge bei den Nürnberger Prozessen auf, wird von der Historie als eher zwielichtige Gestalt charakterisiert, nicht zuletzt wegen des Verdachts, er habe nach Einstellung der eigenen Strafverfolgung Aussagen gegen ehemalige NS-Funktionäre gemacht. Seine Zusammenarbeit mit der CIA ist offenbar dokumentiert.

Ein letztes, längeres Zitat aus den von Taege verfassten historischen Bemerkungen zum Bericht von Dr. Möllenhoff. Es geht um die Besonderheiten der Waffen-SS, der allgemeinen SS und der KL-Wachverbände, also um jenen Komplex, innerhalb dessen sich Taege bewegt hat bzw. dem er ausdrücklich von Kater und, in dessen Nachfolge, von Picaper zugeordnet wird. Taege erläutert darin das gegenseitige Verhältnis dieser Abteilungen und stützt seine Ausführungen dabei auf die bekannte zuverlässige bzw. kritische Literatur. Aber er wußte dies alles, wie sich weiter oben schon gezeigt hat, aus eigener Erfahrung und zitierte mutmaßlich diese Literatur allein oder vorwiegend aus Gründen eigener Absicherung der Erinnerung, Man darf vielleicht sagen: die kategorische, vor allem auch auf moralische Verurteilung abzielende Einschätzung Taeges dürfte sehr zu relativieren sein. Taege schreibt also (Anmerkungen und Hervorhebungen: EL).

Das Personal der Konzentrationslager rekrutierte sich bis zum Kriegsausbruch [September 1939] ***aus den am Ort kasernierten Totenkopf-Verbänden. Nach Kriegsausbruch wurden nur die Block- und Kommandoführer, sowie das sog. Kommandantur-Personal als Stamm-Personal übernommen, während die kasernierte Truppe zum Wehrdienst eingezogen wurde. Die vom Stamm-Personal getrennten Wachmannschaften, gegliedert in Wachsturmbanne mit mehreren Kompanien, rekrutierten sich, im Laufe des Krieges oft wechselnd, aus zur Polizeireserve ausgemusterten Angehörigen der Allgemeinen SS und den „Verstärkten Totenkopf-Standarten" (ein Alleingang Himmlers zur Verbreiterung seiner bewaffneten Basis), aus dienstverpflichteten Teilnehmern des 1. Weltkrieges, z. T. vom Kyffhäuserband geworben, und zeitweilig aus nicht mehr frontdienstauglichen Verwundeten der Waffen-SS.*** [Dies ist bei Taege der Fall gewesen.] ***Dieser Zusammensetzung gemäß wurden die sog. Wachblocks ausschließlich „als Posten für die Wachtürme und die Arbeitskommandos eingesetzt", so wörtlich bei Artzt „Mörder in Uniform",(a.a.o). Das Auschwitz-Urteil trägt in seiner Begründung auf S.43 dieser Sachlage korrekt Rechnung, wenn es ausführt: „Die Angehörigen des Wachsturmbannes (etwa Bataillonsstärke) waren nicht berechtigt, das Schutzhaftlager zu betre-***

27 ‚*Arzt hinter Stacheldraht*', Bericht eines in Westdeutschland internierten deutschen Arztes - Zeitgeschichtliche Dokumentation von Erich Möllenhoff, Askania, 1984.

ten. Die Begleitposten für die Arbeitskommandos nahmen die Kommandos morgens nach dem Ausrücken aus dem Lager vor dem Lagertor in Empfang. Der Führer des Wachsturmbannes sollte alle Führer, Unterführer und Wachmannschaften seiner Einheit eingehend über ihre Pflichten auf Wache, auf Gefangenenbegleitung, über den Gebrauch der Schußwaffe, den Umgang mit Häftlingen, insbesondere aber das Verbot der Häftlingsmißhandlung belehren bzw. durch die Kompanieführer belehren lassen. Belehrungen waren ständig durch die Kompanieführer zu wiederholen. Verstöße gegen das Verbot der Häftlingsmißhandlung sollten streng bestraft werden."

Die Konzentrationslager waren nicht Teil der Waffen-SS. Der Versuch Himmlers, alle bewaffneten Verbände der SS zur Waffen-SS zu rechnen, scheiterte an der mangelhaften Ausbildung der von Himmler nach Kriegsausbruch begründeten „verstärkten Totenkopfstandarten" sowie an den Vorstellungen des Kommandoamtes der Waffen-SS bereits im Frühjahr 1942: Himmler mußte die „Inspektion KL" wieder aus dem Kommandoamt der Waffen-SS herauslösen und dem Wirtschafts- und Verwaltungsamt, also dem zivilen Sektor, unterstellen. [Taeges Abordnung zum Lehrgang in Tölz kam von diesem Amt, EL]

Literatur zu diesem Komplex: Artzt, „Mörder in Uniform", Kindler, 1969; Bernd Wegener „Hitlers Politische Soldaten", Ferd. Schöningh, Paderborn, 1982, Heinz Höhne „Der Orden unter dem Totenkopf", C. Bertelsmann Verlag, München 1967.

Man kann annehmen, daß Taege, der sich, wie bereits anderweitig erwähnt, der verbalen Angriffe auf ihn als „KZ-Wächter" bewußt war, in diesem Textabschnitt indirekt ein weiteres Mal (vgl.o. S.12) auf seine tatsächliche Funktion und Tätigkeit in Dachau hat verweisen wollen.

VERPFLICHTUNG

HIERMIT VERPFLICHTE ICH

Hff. Herbert Taege

GEBOREN AM 27.9.21 IN Magdeburg

FÜR DEN HAUPTAMTLICHEN DIENST IN DER HITLER-JUGEND

DER REICHSJUGENDFÜHRER DER NSDAP. UND JUGENDFÜHRER DES DEUTSCHEN REICHS
I.A.

(Budäus)
Gebietsführer u. Chef des Personalamtes

BERLIN, AM 4.11.43

Zum Abschluß sei links noch ein Dokument im Faksimile eingefügt, welches Taege für eines seiner Verlagsprodukte zur Verfügung stellte.[28] Es handelt sich um die Urkunde, mit der seine Verpflichtung für den „***Hauptamtlichen Dienst in der Hitler-Jugend***" bescheinigt wurde.

Der Ausstellungstermin des „***4.11. 1943***" liegt in jenem Zeitraum, zu dem Taege als Adjutant in der Ausbildung auf dem Truppenübungsplatz Seelager in Lettland Dienst tat (vgl. ‚***Herbert Taege-Militärische Biographie***' im vorliegenden Ordner).

Vom 01.07. bis zum 05.11.1944 war er dann zum 5. Lehrgang an der **HJ-Führungsakademie** nach Braunschweig abkommandiert.

Auch dieses Dokument hat Jean-Paul Picaper bei seinen ‚Recherchen' wohl nie zu Gesicht bekommen. Ob es ihn nach einer Kenntnisnahme von seinen absurden Behauptungen zu Taeges ‚Karrierewunsch' hätte abhalten können, muß dahingestellt bleiben...

Überleitung

Hat all dies in Sachen Taege vielleicht ein wenig mehr zur Aufhellung seiner von Picaper so dramatisch angekündigten ‚Entlarvung' beigetragen,[29] so fragt man sich mit Recht, was dies mit Taeges Recherchen, Argumentation und Schlußfolgerungen zum Komplex (Tulle und) Oradour zu tun haben könnte, die es ja zu kritisieren und ggfls. zu widerlegen gälte. Nach Meinung des Verfassers kaum etwas bis gar nichts. Es ist allein ein weitgehend an vorgängige Überzeugungen zum Geschehen appellierendes Vorspiel Picapers, in dem er nicht in der Sache, sondern *ad personam* ‚argumentiert'. Erst nach all diesem kommt Picaper endlich auf ‚die Sache selbst' zu sprechen. Diese **substantielleren** Ausführungen werden nun vorgestellt. Es handelt sich um das Kapitel 26 ab S.239 seines Buches...

28 Dr. Jutta Rüdiger ‚*Die Hitler-Jugend und ihr Selbstverständnis im Spiegel ihrer Aufgaben*', Askania 1983, Anhang S.20, Abb.15.

29 Eine gesonderte Sammlung von Texten im Ordner mit dem Titel ‚***Herbert Taege-Bekenntnisse***' erlaubt einen weiteren Einblick in die Motivation jenes Autors, Sie sind seinen diversen Publikationen entnommen. Biographische Daten und Verlagsinformationen etc. finden sich ebenfalls im Ordner unter ‚***Herbert Taege - Biographie & Publikationen***'.

Teil 2 (Auch hier gilt: Das Kapitel wird in deutscher Übersetzung zitiert, unterbrochen von Kommentaren und als zusätzlich notwendig erscheinenden Informationen. Hervorhebungen: EL).

„Erdichtetes in Serie

Das ist also der Mann, der den französischen Revisionisten ihre Oradour betreffenden „Argumente" geliefert hat. Weidingers Schriften blieben eher etwas für die alten Mitkämpfer, obwohl auch er den Ehrgeiz gehabt hatte, zur deutschen Jugend am Ende des 20. Jahrhunderts über die Division ‚Das Reich' zu sprechen.

Herbert Taege seinerseits versuchte, mit der Gründung eines Verlages aus dem politischen Ghetto herauszukommen, und die nationalsozialistische Ideologie zu verbreiten, von der er sich zweifellos eine Wiedergeburt bei einer orientierungslosen, von Linksextremismus der 68er und der marxistischen Propaganda durchgerüttelten deutschen Jugend erhoffte.

Mit seinem Buch ‚Wo ist Kain?' über die Massaker von Tulle und von Oradour konnte er sich endlich in eine Bresche begeben, die seriöse Historiker versäumt hatten zu besetzen, und er hielt lange diese Position. Der belgische Historiker Bruno Kartheuser konnte somit schreiben: ‚Die Ereignisse [in Tulle] werden nur in drei negationistischen Werken erwähnt. Es handelt sich dabei um zwei Werke von Herbert Taege und die Erzählung von Sadi Schneid. Diese drei Veröffentlichungen zielen darauf ab, die deutschen Beteiligten, seien es Mitglieder der SS oder des SD, zu entschulden und lasten der französischen Résistance die Verantwortung an. Was die sehr zahlreichen Erklärungen von Otto Weidinger, dem Hagiographen der 2. SS-Panzerdivision ‚Das Reich' und des Regiments ‚Der Führer' anbelangt, so zeugen diese von derselben Gewandtheit mit den Tatsachen und der Wahrheit zu spielen.' Was für Tulle gilt, gilt auch für Oradour.

Stellen wir eine gewisse Zahl dieser „Argumente" vor, um daran die Übereinstimmung zu zeigen. Taege hatte zuerst einen Artikel verfaßt, mit dem er auf den Prozeß gegen Barth in Ost-Berlin reagierte, ohne zu ahnen, daß die Stasi davon im voraus erfuhr, was er sich nicht vorstellen konnte. Er trägt den Titel ‚Die Achse der Desinformation Oradour-Ost-Berlin'. Dieser Artikel, der verkündet, die französische ‚offizielle Version' des Massakers von Oradour sei immer eine kommunistische Version gewesen, erschien in der Zeitschrift Der Freiwillige, die der HIAG nahestand. Die anklägerische Besessenheit, die gewisse französische Negationisten auszeichnet, ist hier schon vorhanden. Sie taucht in diesem Essay auf und vor allem in seinem Buch ‚Wo ist Kain?, in dem man lesen kann (S.304 ff.), es habe in der Kirche von Oradour Maquisards gegeben, die „die Frauen und die Kinder als menschliche Schutzschilde benutzten."; daß „ehemalige Rotspanier aus dem spanischen Bürgerkrieg" die in der Kirche gelagerte Munition angezündet hätten, bevor sie durch einen Tunnel entkommen seien; daß der Friedhof mit unterirdischen Gängen gespickt gewesen sei, die den Maquisards als Fluchtorte dienten (S.273); daß eine Sanitätsabteilung von elf deutschen Sanitätern vom Maquis angegriffen worden sei, man den Fahrer und den Beifahrer an das Lenkrad gefesselt und das Fahrzeug dann angezündet habe; daß die Maquisards einen SS-Offizier unter Folterung getötet hätten; daß Oradour von der Waffen-SS in einem Kampf mit den Maquisards erobert wurde; daß die Waffen-SS die Leichen von Deutschen im Brunnen des Bauernhofes Picat und im Backofen eines Bäckers gefunden hätten (S.278); daß ‚Partisanen' (Maquisards) sich in der Kirche befunden hätten, Sprengstoff im Glockenturm mittels Verzögerungszündern hätten explodieren lassen und so die Katastrophe ausgelöst hätten (S.311); daß das Feuer auf die Kirche übergegriffen und weitere Explosionen ausgelöst habe, die die Frauen und Kinder getötet hätten (S.312).

Picaper hat Recht: hier würde schlechthin Verrücktes behauptet, wenn die offizielle Version einschränkungslos der Wahrheit entspräche. Das eben ist aber eines der Probleme und schon hinreichend in den Haupttexten thematisiert worden. Was und in welcher Art Picaper hier vorführt, sind verbindungslos aneinandergereihte Erwägungen, die Taege anstellt und durch spekulative Ergänzungen zu einem Ganzen fügt, das selbstredend nicht schlechthin stimmen muß. Die von Picaper gewählte Art der Präsentation der in Taeges Original entwickelten Gedankengänge ist durch Auslassungen irreführend geworden. Taege selbst ist sich bewußt, daß im gesamten Drama Leerstellen bleiben, die er vor allem durch Informationen von französischer Seite bzw. aus französischen Quellen zu vervollständigen versuchte, um eine klareres Gesamtbild zu zeichnen. So sind etwa die Hinweise auf Tunnel oder Gewölbe der Schrift von Pierre Poitevin entnommen, und der Hinweis auf Rotspanier entstammt ebenfalls solchen originär französischen Quellen. Daß Picaper hier den Eindruck erweckt, Taege habe sich derlei selbst ausgedacht, ist ein schweres Manko solcher „Kritik". Falls Picaper vorher sorgfältig gelesen hat, kann daher nur Absicht vermutet werden. Picaper greift dann einzelne Behauptungen Taeges heraus, denen die originalen Formulierungen im Buch gegenübergestellt werden müssen, um die Eigenart von Picapers ‚Textverständnis' zu demonstrieren:

> ***Ohne uns bei allen Einzelheiten der Aufzählung Taeges aufzuhalten, müssen wir doch seine wichtigsten Behauptungen kurz wiedergeben.***
>
> ***Seite 271: Informanten des deutschen Geheimdienstes, des SD, berichteten General Lammerding, ein deutscher Offizier werde, oder sei bereits, als lebende Fackel auf dem öffentlichen Platz von Oradour verbrannt worden.***

Der originale, vollständige Text bei Taege lautet:

> ***„Zwar erfuhr Lammerding nach dem Kriege von ehemaligen hohen Beamten der Sûreté und von Offizieren des Deuxième Bureau der Vichy-Regierung, daß Kämpfe am Vormittag des 10. Juni in Oradour als Fackel verbrannt worden wäre, aber für diese Identifizierung konnte der Verfasser keine weiteren Hinweis auffinden, so daß die Identität Kämpfes absolut fraglich bleibt. Aber es war ein deutscher Offizier, den dieses Schicksal traf."***

Wie man zu dieser Schreckensmeldung steht, die Lammerding nach dem Kriege zugegangen sein soll, ist die eine Sache; daß Picaper mit seiner Art des Zitierens den Eindruck erwecken will, Taege behaupte etwas, was sich zum Zeitpunkt der Ereignisse in Oradour abgespielt habe, ist die andere Sache - und eine Falschdarstellung überdies.[30] Die ‚Informanten', die Picaper meint, sind hingegen je-

---

30 Es sei hier daran erinnert, daß sich vor allem Lammerding, aber auch andere Offiziere der Division nach dem Kriege bemühten, Materialien zu sammeln und zusammenzustellen, die geeignet erschienen, die Division vom Vorwurf selbst inszenierter Repressalien und Massaker zu entlasten. Daß bei einem solchen Unternehmen alles mögliche akzeptiert wurde, liegt nahe. Eine kritische Sicht auf solche „hereinkommenden Meldungen" geht allerdings schon aus Taeges Formulierungen oben hervor. Wie er zu diesen Informationen kam schreibt er selbst mit Verweis auf die Anm. 5 seines Buches ‚*Wo ist Kain?*', die lautet: ***„Tonbandnachlaß des Generalleutnants der Waffen-SS a. D. Dipl. Ing. Lammerding, Sa.Tg"*** (=Sammlung Taege). Taege hatte diese Tonbänder durchgehört und dabei ausgiebige Notizen angefertigt, auf die er bei passender Gelegenheit in seinen beiden Büchern zurückgriff. Es handelt sich also um eine Quelle, die ernstzunehmen, aber selbstredend auch kritisch zu würdigen war.

ne zwei Franzosen, von denen Diekmann in Limoges berichtete, sie hätten ihm gemeldet, in Oradour werde ein höherer deutscher Offizier gefangengehalten und solle noch im Laufe des Tages öffentlich verbrannt werden.

> ***Seite 32: man habe den Tod des Majors Kämpfe festgestellt, und es sei daher nicht mehr möglich gewesen ihn zu retten, so daß man mindestens dreißig Geiseln vom Bürgermeister gefordert habe, vor der Durchsuchung der Häuser und des Rückzugs, da sich der Bürgermeister aber geweigert habe, habe sich die Sache verschlimmert.***

Weder der Seite 32, noch den Seiten 33 und 34 des Buches von Taege kann das entnommen werden, was Picaper hier in absoluter Verkürzung als angeblichen Inhalt vorträgt. Um dem möglichen Einwand zu begegnen, Picapers Text sei falsch ins Deutsche übertragen worden, wird dieser hier zitiert: *„On avait constaté la mort du commandant Kämpfe et il était donc plus possible de le sauver, de sorte que l'on demanda au moins trente otages au maire, avant de fouiller les maisons et de se retirer mais, le maire ayant refusé, la situation s'aggrava."* Man ist ratlos angesicht solcher Schnitzer des Autors Picaper. Oder hat er schlicht etwas abgeschrieben, was er selbst zuvor nicht überprüft bzw. durchdacht hatte?

> ***Seite 304 ff.: in der Kirche hätten sich Maquisards versteckt, die um 15.30 Uhr eine starke Explosion mit ihrem eigenem Sprengstoff ausgelöst hätten; diese Explosion tötete Frauen und Kinder in der Kirche und löste die Schüsse der Waffen-SS auf die in den Scheunen eingeschlossenen Männer aus, da die nervösen Soldaten geglaubt hätten, sie würden von Maquisards angegriffen.***

Auch hier, wie beim vorigen Beispiel, ist dem Text auf den angegebeben Seiten nicht das zu entnehmen, was Picaper als „Kurzmeldung" daraus destilliert. Allein auf S.302 scheint etwas auf, was Picaper anspricht, wenn dort zu lesen ist: *„...daß die Lammerding später zugegangenen Informationen von französischen Abwehr-Offizieren, wonach in der Kirche Partisanen rotspanischen und russischen Herkommens Ladungen gezündet hätten, bevor sie auszubrechen versuchten...."* Auch hier wieder der Hinweis auf die von Lammerding besprochenen Tonbänder und die mysteriösen Hinweise ehemaliger französischer Offiziere. Aber genau das, was Picaper vorträgt, ist nicht zu finden, auch nicht die exakte Angabe einer Uhrzeit.

> ***Seite 273: als die Schüsse fielen, waren deutsche Lautsprecher gerade dabei Befehle zu geben, doch die Explosion provozierte einen Ausbruchsversuch der Männer in den Scheunen, so daß die SS gezwungen waren, auf sie zu schießen.***

Eine Irreführung. Nicht Taege schreibt diese Sätze, sondern Taege zitiert das, was der französiche Autor Pierre Poitevin in seinem Buch schreibt (Ausg.1944, S.33)**, nämlich (in Taeges eigener, hier nachgeprüfter Übersetzung): *„Während im unteren Teil der Ortschaft, in Chêne, nahe der Glane, ein auf einem Lastwagen montierter Lautsprecher Anweisungen an die deutschen Truppen gibt, hört man plötzlich die Explosion einer Bombe. Das wurde auf einen genauen Befehl der Führung der deutschen SS-Einheiten das allgemeine Signal zum Massaker. Es war etwa 15.30 Uhr."*** [31] **Ein weiteres Zitat auf dieser Seite erwähnt dann noch das, was Picaper erneut so verpackt, als habe es Taege selbst formuliert. Es handelt sich um eine Aussage des elsässischen SS-Mannes Jean-Pierre Elsaesser, die dieser beim Prozeß in Bordeaux machte. Zitiert hat sie Taege, in eigener Übersetzung, aus dem Buch von Allainmat/Truck *‚La nuit des parias'*, S.326: *„Sie versuchen alle herauszukommen"*, erzählt J.**[32] ***„Man sieht sieht sie ihre Personalausweise schwenken. Aber Kahn stößt sie mit der Hand zurück und befiehlt zu feuern. Das MG beginnt zu schießen. Sie fallen übereinander."* Kurz danach schreibt wieder Taege selbst, in Ausdeutung dieser Aussage Elsaessers: *„Vor allem ist die Aussage des J. zeitlich nicht zu begrenzen, insbesondere nicht, ob das Herausdrängen der Männer aus der Remise etwa Folge einer akustischen Wahrnehmung gewesen ist, die die Männer ermunterte, daraufhin auszubrechen."* Solche differenzierten, wenn auch vielleicht sachlich nicht richtigen Erwägungen, verpackt Picaper also in seine „griffigen" Formulierungen und schreibt so seine eigene Geschichte - oder vielleicht die einer anderen Person einfach ab.**

> ***Seite 288: die Inbrandsetzung der Häuser, auf Befehl Stadlers geschehen, war durch die Anordnung des OBWest gedeckt, gemäß der Wohnstätten, in denen Waffen und Munition gefunden würden, anzuzünden seien,***

Auch hier ahnen wir schon, daß auf der angegebenen Seite etwas anderes stehen wird, nämlich: *„Die erste nicht vorgesehene Aktion, das Inbrandsetzen der Häuser, beruhte auf der Auffindung von Waffen und Munition; sie war zwingend vom ObWest vorgeschrieben."* Wo findet sich hier der Name Stadlers? Picaper setzt ihn einfach in seinen Text ein und nennt ihn als den Befehlsgeber. Bei Taege taucht der Name im gesamten entsprechenden Abschnitt nicht auf. Mit dieser Glanzleistung schließt Picaper seine „Beispiele" ab und fährt weiter mit seiner ‚gerafften Darstellung' von Taeges Ausführungen fort:

> ***Die Taktik der Maquisards hatte zum Ziel gehabt „Haß zu säen", indem die Waffen-SS dieses allgemeinen Verbrechens beschuldigt wurde...Taege spielte fast die Karte der französisch-deutschen Aussöhnung, indem er versicherte, die Deutschen in der Uniform der Waffen-SS hätten niemals ein solches Verbrechen begehen können.***
>
> ***Dennoch war es so, denn all dem ist von den hauptsächlichen Zeugen und Teilnehmern des Dramas widersprochen worden. Zum Beispiel hat der Feldwebel Georges-René Boos beim Prozeß in Bordeaux 1953 versichert, der Brand in der Kirche sei von einer Gruppe von Männern des Waffenwartes Picha ausgelöst worden. Was das dem Sprengmeister Gnug verfügbare Depot einer Kiste mit Sprengmaterial im Kirchenschiff und weiteren Explosivstoffen im Glockenturm angeht, um das Gewölbe über den Gefangenen einstürzen zu lassen, so ist diese Tat ebenfalls mehrfach bestätigt worden.***

Auch hier gibt Picaper bewußt, oder durch seine Unkenntnis, eine schiefe Darstellung. Boos sprach in der Tat anläßlich seiner Vernehmung beim Prozeß 1953 von einem *„gewissen Picha"*, stellte aber in späteren Aussagen genauer dar, wie es zu dieser Namensnennung kam, und daß er <u>eigentlich in der Sache überhaupt nichts Konkretes wußte</u>. Ebenfalls gibt es von keinem anderen Soldaten eine Aussage konkreter Art, weder zur ominösen „Kiste", noch zu irgendwelchen in die Kirche zum Zwecke der Sprengung des Gewölbes hinein- und umfänglich angebrachten Sprengmitteln.[33] **Wie Picaper wohl weiß, hat auch die Hauptzeugin, Madame Rouffanche, sich in**

---

31 Auch Franck Delage erwähnt in seinem Buch von 1945 (dort S.18) diesen Lautsprecher und die Uhrzeit 15.30. Poitevin und Delage dürften sich wohl auf denselben (unbekannten) französischen Zeugen bezogen haben - oder Delage hatte dies aus Poitevins im Oktober 1944 fertig gedrucktem Buch übernommen. Offiziell gilt 16 Uhr als Augenblick der Explosion. Der einzige, der zufällig um 16.25 Uhr auf seine Uhr geschaut hatte, war Martial Beaubreuil. Etwas später hörte er dann die Explosion.

32 Im Buch von Allainmat/Truck sind die elsässischen Soldaten anonymisiert worden, ‚J.' steht dort für Jean-Pierre Elsaesser.

33 Hier sei an die Fantasiegeschichte erinnert, die Pascal Maysounave in seinem Buch von 1996 über diese Aktivitäten der SS-Männer in der Kirche verfasst hat. Nichts davon ist durch Aussagen oder materielle Fakten zu untermauern, der imaginierte Ablauf dazu selbst widersprüchlich geschildert.

letzterer Hinsicht in keiner Weise eingelassen. Nur zur „Kiste" hat sie widersprüchliche Aussagen abgegeben. All dies ist in Teil IVb bereits hinreichend ausgebreitet worden.

> ***Wenn der Sprengmeister der Kompanie im übrigen von einem durch die Explosion gelösten Stein schwer verletzt wurde, war dies, weil er nicht weit entfernt war. Es besteht notwendigerweise ein Zusammenhang zwischen seiner Verletzung und der Tatsache, daß er als Experte dabei war, den Sprengstoff anzubringen. Dieser Unfall, der Gnug*** [später] ***das Leben kostete, wurde von Boos ausdrücklich bestätigt: „[...] der Stabsfeldwebel (adjutant) der Kompanie, Oberscharführer GNUEG, sprengte die Kirche in die Luft, in der sich die Frauen und Kinder befanden […]. Ich erinnere mich noch des Unterscharführers PICHA, des Schirrmeisters der Kompanie, der an dem Verbrechen in der Kirche teilnahm. Bei der Explosion der Kirche fiel ein Stein auf den Kopf des Oberscharführers GNUEG und KAHN ordnete seinen Transport in das Lazarett von Limoges an. Kahn wählte mich für diese Aufgabe aus, weil er wußte, daß ich Sanitäter war." Es ist also der Feldwebel Boos selbst, der Gnug in das Hospital nach Limoges brachte, in einem Schützenpanzerwagen, in Begleitung des Leutnants Lange, des Adjutanten des Majors Diekmann, welcher der Division einen ersten Bericht erstattete.***

Hier stimmt das meiste. Picaper hatte aber keine Kenntnis davon, daß der Adjutant Lange nicht in Oradour war, sondern daß es sich um den Obersturmführer Eduard Stange handelte, der mit Boos nach Limoges fuhr, dort aber - eigener Aussage gemäß - keinen Auftrag zur Abgabe eines Bericht hatte.[34] Die Namensverwechslung von Lange und Stange zieht sich durch die Literatur zum Thema. Picaper zitiert aus der Vernehmung von Boos durch den Militärstaatsanwalt am 3. Mai 1947. Hier wurde direkt aus der offiziellen deutschen Übersetzung der Aussage von Boos in London am 21. April 1947 zitiert, statt eine Rückübersetzung aus Picapers Text vorzunehmen. Bis auf kleinste Nuancen ist Boos' Schilderung identisch.[35] Vielleicht aber hat Picaper es auch gar nicht für nötig befunden, den kleinen Fehler korrigierend anzumerken.

> ***Diese Zeugenaussage, so wie andere auch, reduzieren die negationistischen Thesen eines Taege oder Reynouard auf ein Nichts. Natürlich kann man immer behaupten, daß Zeugen mit dem Tode bedroht wurden, falls sie die Wahrheit sagen würden. Gleichwohl: im Frankreich, im Jahre 1953, befand man sich in einem Rechtsstaat. Jene, die die Diktatur erlebt haben, kennen den Unterschied. Man kann dem Prozeß in Bordeaux nicht einen demonstrativen Charakter absprechen, obwohl dort nur ‚Normalsterbliche' der Gerechtigkeit zugeführt wurden, während Hauptschuldige wie Lammerding, Barth und Kahn noch frei herumliefen. Er stellte eine Art von Sicherheitsventil dar, um die Unzufriedenheit abzuleiten. doch wurde er glücklicherweise von einem Richter großer Qualität gezügelt, Nussy-Saint-Saëns, der die Debatten führte.***
> ***Wenn auch Taege den Prozeß von 1953 als Schauprozeß einschätzt, war das Militärtribunal, das seinen Schuldspruch in Bordeaux fällte, Teil der Institutionen des republikanischen Frankreichs, und hatte weder etwas gemein mit den Tribunalen Stalins, vom schrecklichen Wischinsky anläßlich der Säuberungen von 1938 betrieben, noch mit dem Volksgerichtshof eines Roland Freisler, dem Lieferanten von Opfern für Hitler im Jahre 1944. Man darf nicht die politischen Regimes verwechseln und alles vermischen."***

Picapers Kenntnisse der diversen Zeugenaussagen geht nicht so weit, daß er zu den Stellen gelangt wäre, wo diese ihre Unsicherheiten offenbaren. Er übergeht auch, daß im Prozeß von Bordeaux die Frage der Sprengung der Kirche durch Deutsche und mit deutschem Sprengstoff nicht geklärt werden konnte. Er kennt auch nicht die nach dem Kriege gemachten sehr unterschiedlichen „Vorschläge", wie denn eine solche Sprengung hätte ablaufen können; und er konnte noch nicht Georges Boos' Äußerung im Jahre 2015 gegenüber dem Reporter von *Paris Match* kennen, auf dessen Frage hin, wer denn nun die Kirche in die Luft gesprengt habe, dieser antwortete: *„Das ist, was mich auch sehr beschäftigt hat, aber ich bin nie dahintergekommen - ich bin nie dahintergekommen. Tatsache ist, Tatsache ist: Die Kompanie hatte keinen Sprengstoff, das ist Tatsache."* [36] Mit anderen Worten: Es ist einfach nichts Genaues bekannt, bzw. das, was Gnüg dort gemacht hat, war vielleicht gar nicht das, was zum Einsturz des Turmgewölbes führte, geschweige denn dazu hätte führen sollen. Die Einschätzungen und Wertungen des Tribunals in Bordeaux fallen erwartunggemäß unterschiedlich auch. Picaper hat aber völlig Recht, wenn er es von Tribunalen in Diktaturen abgrenzt. Über die tatsächliche Qualität der Ermittlungen, der Prozeßführung und der Beweiswürdigungen durch Marcel Nussy-Saint-Saëns, den Richter *„großer Qualität"*, ist damit aber noch gar nichts gesagt.

Damit ist Picapers Auseinandersetzung mit Herbert Taege aber noch nicht zuende, denn er wendet sich nun dem zu, was in dessen Buch *‚Wo ist Kain?'* über eine Zeugenaussage eines Oberstleutnants **Eberhard Matthes** veröffentlicht wurde. Davon ist nun im ***‚Sonderkapitel-C Picaper und die Causa Matthes'*** zu lesen, welches hier anschließt. Es befindet sich in diesem Ordner zu Teil V...

* * * * * * *

34 Aussage des Zeugen Eduard Stange am 6. April 1978 vor Staatsanwalt Nitardy in Bad Dürkheim: ***„...An der angegebenen Stelle wurde ein am Kopf verwundeter Soldat in den Schützenpanzer eingeladen. Es hieß, er solle nach Limoges ins Lazarett gebracht werden, Dies geschah. Ich wurde in Limoges beim Regimentsgefechtsstand abgesetzt. Die folgende Nacht verblieb ich dort.*** **Auf Befragen:** ***„Ich kann mich nicht daran erinnern, einen bestimmten Auftrag gehabt zu haben.*** […] ***Ich hatte mit Sicherheit nicht den Auftrag, über die Geschehnisse in Oradour beim Regimentsstab Meldung zu machen."*** (Landesarchiv NRW in Münster, Q234, Bd. 10114, S.1172/1173). In einer anderen Aussage in Bordeaux vom 8. August 1947 spricht Boos bereits davon, er sei im SPW **entweder mit Lange oder Stange** nach Limoges gefahren.

35 Aussage Boos in London, enthalten in Q234, Bd. 10117, S.158. Zu Boos' Aussage in Bordeaux siehe auch Teil IVa, S.16/17.

36 Dieses kurze Interview mit dem Reporter von ***Paris Match*** am Fenster von Boos' Wohnung in Völklingen/Saar ist als Video im Ordner von Teil IIIa unter ‚***Georges Boos Interview Paris Match***' abgelegt. Ein Transkript der teils schlecht zu verstehenden Tonaufnahme steht unter ‚***Interview Boos***', wie auch die Verarbeitung dieses Interviews in einem Artikel von Régis Le Sommier unter dem Titel ‚***Paris Match - Notre Enquête***' in französischer Sprache im selben Order zur Verfügung.